

BARDIOC

von William Voltz

DIE ENTSTEHUNG DER SUPERINTELLIGENZ BARDIOC

1. Der Verrat

Der Anblick war vertraut: Laire war da, der einäugige Roboter mit seinem Körper aus weichem Stahl. Er kauerte neben dem Sockel der Unberührbarkeit und hielt die Hand mit den viel zu kurzen und ausgeglühten Fingern vor die Höhle mit dem zerstörten Auge darin, als schäme er sich seiner körperlichen Unvollkommenheit. Bardioc, der in einer Wolke aus blauem Wasserdampf in der Ebene materialisierte, sah die einsame Gestalt des Roboters ein paar Schritte von sich entfernt dahocken, und mit einemmal erschien ihm alles, was er in letzter Zeit geplant hatte, absurd und undurchführbar.

Bevor der Wasserdampf sich völlig verflüchtigte, schlug sich ein bißchen davon auf Laires dunkler Außenhülle nieder und verlieh ihr den vorübergehenden Anschein glänzender Neuheit. Bardioc fühlte den Druck der unvollkommenen Sonnen draußen im Weltraum, ihre Gravitationsfelder umtosten die Ebene und zerrten an ihr, doch sie hing unverrückbar im Nichts, dort, wo sie einst von einer Macht errichtet worden war, von der Bardioc nicht einmal den Namen kannte.

Sicher war die Ebene nicht der ideale Treffpunkt, wenn man sie allein nach ihren technischen Gegebenheiten beurteilte, dazu war sie zu alt und zu unkalkulierbar. Die psychologische Wirkung dieser Umgebung war jedoch unvergleichlich.

Bardioc, der zum unzähligen Male hierher kam, erschauerte immer wieder unter der Wucht des Eindrucks, den diese Umgebung auf ihn machte: In dieser schier endlosen Gerade mitten im Nichts schien die Zeit gefangen zu sein, dieses mächtige Gebilde schien im Rhythmus der Ewigkeit zu atmen.

Und doch würde die Ebene eines Tages zerfallen, zernagt und zermürbt von den Gewalten der nahen Sonnen, von ihren Strahlenschauern, ihren Gravitationsstürmen und ihren Hitzebluten. Laire würde dann immer noch hier sein, zum robotischen Krüppel verstümmelt, einsam und schweigend, das eine Auge auf das Bild der Zerstörung gerichtet. Und er würde das Geheimnis seiner Herkunft mit in den Untergang nehmen.

Ich kann es nicht tun! dachte Bardioc. Wahrscheinlich hätte er tatsächlich aufgegeben, wenn einer der sechs anderen bereits vor ihm dagewesen wäre.

Doch er war allein. Kaum, daß der RUF an ihn und die sechs anderen ergangen war, hatte Bardioc seinen normalen Lebensbereich verlassen und war zur Ebene aufgebrochen. Er hatte gewußt, wie ihm nach seiner Ankunft zumute sein würde, und sich entsprechend beeilt.

Nun war er allein hier und hatte Zeit, um seine Gedanken zu ordnen und die psychische Kraft zu sammeln, die er brauchte, wenn er seinen Plan realisieren wollte.

Nachdem er aus der Wasserdampfwolke hervorgetreten war, wurde Bardioc imponantes Äußeres sichtbar. Er war eine riesige Gestalt mit wallenden Haaren

und glühenden Augen, sein lichtdurchfluteter Körper ließ mit jeder Bewegung erkennen, daß sich in ihm Kraft, Mut, Intelligenz und ungezügelter Wildheit vereint hatten.

Obwohl Bardioc sicher sein konnte, zuerst auf der Ebene materialisiert zu sein, sah er sich nach allen Seiten um. Er durfte keinen Fehler begehen, denn wenn die anderen zu früh von seinen Absichten erfuhren, würden sie sie durchkreuzen und ihn gnadenlos bestrafen.

Ein ketzerischer Gedanke kam ihm in den Sinn.

Ob jemals einer der anderen einen solchen Plan ins Auge gefaßt hatte?

Vielleicht der kleine Ganerc? Oder der düsterte Partoc?

Nein! dachte Bardioc überzeugt.

Keiner der anderen hätte je so viel Mut und Initiative aufgebracht. Sie lebten für sich in ihren kosmischen Burgen und meditieren, bis zu dem Augenblick, da der RUF an sie erging und sie ihren Auftrag ausführen mußten.

Bardioc machte Laire ein Zeichen. Der einäugige Roboter erhob sich. Er legte eine Hand auf Bardioc's Körper. Unwillkürlich zuckte Bardioc bei dieser Berührung zusammen. Vielleicht konnte Laire Gedankenlesen!

"Du bist Bardioc. Ich habe dich erkannt", sprach Laire die Begrüßungsformel.

Bardioc nickte, ganz gegen seine frühere Gewohnheit versuchte er nicht, den Roboter in ein Gespräch zu verwickeln, denn er fürchtete, daß er sich durch eine winzige Kleinigkeit verraten könnte. Dabei hätte es ihn auch jetzt noch interessiert zu erfahren, ob jene, die den RUF ergehen ließen, Laire und die Ebene selbst erschaffen oder nur von einer anderen Macht übernommen hatten.

Bardioc wußte nichts über die Macht, der er diente, vielleicht existierte sie sogar nur jenseits der Materiequellen und würde für ihn und die sechs anderen immer unerreichbar bleiben. Im Vergleich zu den Heimstätten der sechs anderen war Bardioc's kosmische Burg ziemlich armselig, und wenn auch nie darüber gesprochen wurde, so hatte Bardioc doch oft den Eindruck, daß er bei den sechs anderen deshalb als minderwertig galt. Ich werde es ihnen zeigen! dachte er grimmig. Er war nicht gern in seiner Burg, sie beengte ihn und gab ihm ein Gefühl des Gefangenseins, so daß seine Pflichtmeditationen eher düstere Visionen als heitere Gedankenspielereien waren.

Doch nun war der RUF erneut an ihn und die sechs anderen ergangen, und Bardioc war entschlossen, niemals in seine Burg zurückzukehren. Bardioc wandte sich von Laire ab und schritt die Ebene hinab. Sobald die anderen eintrafen, würde er schnell wieder zurück sein, um sie zu begrüßen.

Er war sich darüber im klaren, daß er zur Realisierung seines Planes unendlich viel Zeit und Geduld aufbringen mußte, aber das verheißungsvolle Ziel rechtfertigte alle noch so großen Anstrengungen. Als er zurückblickte, konnte er Laire nur noch verschwommen erkennen, die Gestalt des Roboters bildete zusammen mit dem Sockel der Unberührbarkeit einen schattenähnlichen Komplex.

Lorvorc, einer der sechs anderen, hatte oft behauptet, die Ebene sei weiter nichts als eine optische Täuschung, eine im Traum manifestierte Illusion, an der nur Laire echt sei. Jetzt, da er die Ebene hinabschritt, erschien sie Bardioc alles andere als illusionär.

Bardioc blickte zu den brodelnden und wogenden Sonnenmassen im Weltraum hinaus. In ein kosmisches Gebiet ähnlich wie dieses würden Bardioc und seine sechs Artgenossen demnächst aufbrechen, jeder für sich an Bord seines mächtigen Sporenschiffs. In diesem Augenblick erschien Kemoauc!

Obwohl die Materialisation sich in erheblicher Entfernung abspielte, ließ die Aura an goldenem Licht keinen Zweifel daran, daß es Kemoauc war, der da ankam.

Bardioc spürte, daß sich in seinem Innern alles verkrampfte. Wieso, überlegte er unbehaglich kam ausgerechnet Kemoauc so früh, der stille und selbstbewußte Kemoauc, den alle anderen stillschweigend als Anführer akzeptierten?

Kemoauc war kleiner als Bardioc, aber es lag etwas in den Blicken seiner Augen, was ihn überlegen machte: Tiefer als Kemoauc, sagten die anderen, war

noch keiner bei der Beladung der Sporenschiffe in die Materiequellen eingedrungen, und Kemoauc hatte dabei Dinge erblickt, die ihn gestärkt und ver-

ändert hatten.

Die Tiefe und Dunkelheit von Kemoaucs Augen war von Murcon einst mit der von Zeitbrunnen verglichen worden, und Bardioc konnte sich nicht vorstellen, daß jemand einst einen besseren Vergleich finden würde.

Bardioc beobachtete, wie Kemoauc zu Laire ging und die Begrüßungszeremonie absolvierte. Es war tröstlich für Bardioc zu wissen, daß auch der große Kemoauc sich dieser Pflichten nicht zu entziehen vermochte.

Da er wußte, daß er seine Anwesenheit nun nicht länger verborgen halten konnte, begab Bardioc sich wieder zum Sockel der Unberührbarkeit, um Kemoauc zu begrüßen.

"Seit unserem letzten Hiersein ist alles noch ein bißchen brüchiger geworden", beklagte Kemoauc den Zustand der Ebene. Er warf einen besorgten Blick in Richtung der Sonnenwirbel. "Irgendwann werden wir uns einen anderen Treffpunkt suchen müssen." Erst dann kam er auf Bardioc's frühes Hiersein zu sprechen, ein Umstand, der seine Gefährlichkeit nur noch unterstrich und Bardioc's Wachsamkeit in unerträgliche Spannung steigerte.

"Täusche ich mich oder hast du den weitesten Weg von uns allen?" fragte Kemoauc.

"Du täuschst dich nicht" erwiderte Bardioc gelassen, obwohl er innerlich vibrierte. "Aber die Länge des Weges sagt nichts über die Geschwindigkeit aus, mit der man sich bewegt. Und Geschwindigkeit ist motivierbar."

Ein Lächeln entstand auf Kemoaucs Gesicht.

"Kann man den Grund deiner Motivation erfahren?"

"Er entspringt einer ureigenen Meditation!" sagte Bardioc.

Kemoauc fragte nicht weiter, denn es galt als unschicklich, über die ureigenen Meditationen eines anderen zu reden. Bardioc war zwar erleichtert, daß das Thema damit erledigt war, aber er kam sich auch nicht besonders schlau vor, denn bestimmt hatte er nun das Interesse des anderen auf sich gelenkt - und das war das letzte, was er gewollt hatte.

Bardioc war froh, als ein Schatten auf die Ebene fiel. Ariolc glitt aus dieser dunklen Wolke, eingehüllt in ein Gewand aus rotem Samt, zu dem seine hellen Haare einen reizvollen Kontrast bildeten. Die Auftritte Ariolcs waren stets Spiegelbilder seiner Eitelkeit, und als Bardioc einmal Ariolcs Burg besucht hatte, war er, angewidert von dem dort herrschenden Prunk, schnell wieder heimgekehrt.

Dabei war Ariolc selbst umgänglich und humorvoll.

Die Wolke fiel schnell in sich zusammen, während Ariolc zu Laire ging um sich zu identifizieren

"Wie ich sehe, hätte ich mich nicht so sehr zu beeilen brauchen", sagte er, dann fiel sein Blick auf Bardioc. "Du bist schon hier?"

"Er war der erste", bemerkte Kemoauc scheinbar beiläufig.

Bardioc zog es vor zu schweigen. Er durfte sich nicht länger unsicher machen lassen. Wahrscheinlich gehörten die Bemerkungen und Fragen der anderen nur zum Teil der oberflächlichen Konversation, und nur die Tatsache, daß Bardioc ein schlechtes Gewissen hatte, veranlaßte ihn, diesen Worten eine tiefere Bedeutung beizumessen. Das Erscheinen von Ganerc unterbrach das Gespräch, noch bevor es richtig in Gang gekommen war. Ganerc unterschied sich schon äußerlich beträchtlich von den sechs anderen, denn er war nur halb so groß wie sie. Niemand wußte, ob er unter diesem Umstand litt, aber er hatte als einziger jemals bei einem Treffen gefehlt und nicht auf den RUF geachtet.

Damals war das Gerücht entstanden, er wollte freiwillig aus dem Leben scheiden. Ganerc hatte nie darüber gesprochen und auch keine Erklärung für

sein Fernbleiben abgegeben.

"Ich freue mich", sagte er zu den drei anderen. "Es ist lange her, daß wir uns

getroffen haben."

"Ziemlich lange", bestätigte Kemoauc. "Doch der RUF wird uns wieder vereinen."

Als nächster erschien Partoc, doch wie es seiner Art entsprach hockte er sich stumm auf den Boden und sagte kein einziges Wort. Partoc hatte einmal eine Havarie mit seinem Sporenschiff erlitten und war gezwungen gewesen, eine Zeitlang unter Sterblichen zu leben. Dieses Erlebnis hatte er niemals ganz überwunden.

Laire schaltete jetzt die Beleuchtung der Ebene ein, so daß die kochenden Sonnenmassen zurückzutreten und zu verblassen schienen.

Als hätte er nur auf diesen Augenblick gewartet, materialisierte Murcon in einer Lichtkaskade und hob zur Begrüßung einen Arm. Murcon lebte als einziger der Sieben nicht allein in seiner kosmischen Burg, aber er verriet nie, wer noch bei ihm war, und wenn ihn einer der anderen besuchte, pflegte er seinen geheimnisvollen Gast zu verstecken.

"Ich freue mich", sagte Murcon zu den Anwesenden und schaute sich um. "Wie ich sehe, fehlt nur noch Lorvorc"

"Vielleicht hat er den RUF überhört", meinte Ariolc. Es war ein schlechter Scherz, über den niemand lachte. Zum erstenmalühlte Bardioc sich in diesem Kreis einsam und verlassen. Das zeigte ihm, wie sehr er sich innerlich bereits von den anderen getrennthatte. Und nun war die Zeit gekommen, diese Trennung auch körperlich und räumlich zu vollziehen.

Bardioc war nicht länger bereit, im Sinn seiner anonymen Auftraggeber tätig zu werden. Er hatte einen festen Plan, wie er aus dem Kreis der Sieben ausbrechen und seine eigenen Wünsche realisieren würde. Das Leben in seiner kleinen kosmischen Burg erschien ihm eintönig und unbefriedigend. Er sehnte sich danach, ein eigenes großes Reich aufzubauen, über das er herrschen wollte.

Bardioc hatte begonnen, den Traum von unbegrenzter Macht zu träumen.

"Ob wir jemals erfahren werden, wer unsere Auftraggeber sind?" sinnierte Ganerc und unterbrach mit dieser Frage Bardiocs Gedankengänge.

"Wer immer sie sind - sie handeln positiv", erwiderte Kemoauc.

Ganerc sah sich im Kreise der anderen um.

"Eigentlich müßte einer von uns ihr Vertrauter sein und damit mehr wissen als wir alle", überlegte er.

"Kemoauc käme dafür in Frage. Weißt du mehr als wir, Kemoauc?"

"Nein", antwortete Kemoauc und jeder konnte fühlen, daß die Antwort mit großer Aufrichtigkeit gegeben wurde. "Ich weiß nicht mehr als ihr alle. Genau wie euch hat man mir ein Sporenschiff zur Verfügung gestellt, mit dem ich Lebenskeime in unbelebte galaktische Regionen transportiere."

"Warum sind die Unbekannten, die diese Schiffe beladen, so sehr daran interessiert, daß das Leben sich auch in den verlassensten kosmischen Regionen ausbreitet? Warum geben sie sich nicht mit der natürlichen Evolution zufrieden?"

"Das ist eine philosophische Frage über die ich schon lange nachgedacht habe", gestand Kemoauc. "Ich nehme an, daß die Unbekannten den Sinn des Universums darin sehen, daß es überall Leben trägt. Vielleicht handeln sie ihrerseits nur im Auftrag einer anderen Macht"

Ganerc schüttelte ungläubig den Kopf.

"Jenseits der Materiequellen befindet sich nichts mehr!"

"Wer will das wissen?" meinte Kemoauc. "Am Beginn unserer Existenz glaubten

wir auch, das Universum ende jenseits unserer Burgen. Aber hinter jeder Tür, die wir aufgestoßen haben, befand sich ein neuer Raum, mit neuen Geheimnissen darin"

Obwohl er einerseits froh darüber war, daß das Gespräch sich in für ihn unfänglichen Bahnen bewegte, wünschte Bardioc, daß es bald vorüber sein würde. Er dachte nicht gern über seine Herkunft nach. Sie lag - genau wie die der sechs anderen - völlig im dunkeln. Eines Tages waren sie sich alle sieben

ihrer selbst bewußt geworden und hatten sich in ihren Burgen gefunden. Wenig später war zum erstenmal der RUF ertönt. Zum erstenmal waren die sieben riesigen Schiffe aufgebrochen, um Sporen zu transportieren, und zum erstenmal war dann in der zweiten Phase des Entwicklungsplans ein Schwarm konstruiert worden, der auf seiner langen Reise Intelligenz zu den entstehenden Völkern tragen sollte. Das alles hatte sich schon sehr oft abgespielt, und nun war nach einer längeren Pause, der RUF abermals ergangen.

"Wir sind die sieben Mächtigen", erklärte Kemoauc. "Damit sollten wir zufrieden sein. Wir sind relativ unsterblich, und unsere Macht ist so groß, daß uns Sterbliche denen wir begegnen, für götterähnliche Wesen halten"

Sein Blick fiel auf Partoc, und er entschuldigte sich sofort.

"Es tut mir leid, Partoc", sagte er. "Ich wollte mit meinen Worten keine alten Wunden aufreißen"

Partoc starrte auf den Boden und sagte nichts.

"Trotzdem sollten jene, die unsere Schiffe beladen, uns nicht länger darüber im unklaren lassen, welcher Sinn hinter den sich stets wiederholenden Unternehmungen steckt", sagte Ariolc.

"Vielleicht würden wir den Sinn überhaupt nicht verstehen", mischte sich Bardioc ein, denn er befürchtete, daß allzu langes Schweigen nur das Mißtrauen der anderen beflügeln würde.

Murcon sagte verbissen: "Manchmal komme ich mir vor wie der Teil einer gigantischen Maschinerie. Was wir tun, ist großartig, aber es verliert seinen Reiz, weil niemals etwas Neues geschieht. Ich gestehe daß ich es allmählich langweilig finde."

Diesmal wird etwas Neues geschehen! dachte Bardioc ironisch.

Der Gedanke, daß er eine lange Kette immer wiederkehrender Ereignisse unterbrechen würde, berauschte ihn. Er empfand sogar Triumph bei dem Gedanken, daß er es als einziger der sieben Mächtigen wagen wollte, den Auftrag zu ignorieren.

Eine Lichtkugel erschien über ihren Köpfen und machte dem Geräusch ein Ende.

"Das ist Lorvorc!" stellte Kemoauc vor.

Die Kugel zerbarst. Der vierschrötig aussehende Lorvorc stand vor den anderen und sah sie mit deutlicher Abneigung an.

"Bevor ich hierherkam, hatte ich eine negative Meditation", sagte er nachdem er Laire begrüßt hatte. "Ich sah deutlich vor mir, daß einer von uns zum Verräter wurde"

Bardioc starrte den Ankömmling an. Ihm war, als schwanke der Boden unter seinen Füßen. Das Blut rauschte in seinen Ohren. Er wollte sich herumdrehen und fliehen, aber er war nicht in der Lage, eine Bewegung zu machen.

"Das war eine Vision", sagte Kemoauc ruhig. "Keine Tatsache. Jeder von uns erlebt das einma!"

"Eigentlich", fuhr Lorvorc unbeirrbar fort, "wollte ich nicht kommen, denn ich finde den Gedanken, Seite an Seite mit einem Verräter zu sitzen, unerträglich" Er weiß es nicht! dachte Bardioc mit unsäglicher Erleichterung. Er weiß es

nicht, daß ich es bin. Trotzdem war die Situation für ihn gefährlich.

"Was kannst du uns Konkretes sagen?" erkundigte sich Murcon.

"Nichts", mußte Lorr vorzugeben "Aber wir sollten uns vorsehen und jedem von uns klarmachen, daß ihn eine schreckliche Strafe erwartet, wenn er uns verrät"

"Das ist nicht nötig", widersprach Kemoauc. "Wir haben unsere ungeschriebenen Gesetze, so daß jeder weiß, was auf ihn zukommt, wenn er nicht im Sinn unserer Auftraggeber handelt"

"Dann laßt uns beginnen", schlug Murcon vor.

Kemoauc wandte sich an Laire.

"Öffne die Halle für uns", befahl er dem Roboter. "Wir wollen die Schiffe verteilen und die Koordinaten bekanntgeben"

Dies war der entscheidende Augenblick! überlegte Bardioc. Noch war Zeit für

eine Umkehr. Er konnte gestehen und um Gnade bitten. Die anderen würden ihm verzeihen. Er konnte auch schweigen und den Auftrag korrekt wie immer durchführen.

Aber er würde weder das eine noch das andere tun. Der Traum von der Macht ließ ihn nicht mehr los.

VIELE MILLIONEN JAHRE SPÄTER - PERRY RHODAN

2. Die Ankunft

Während des langen Fluges innerhalb der Energiesphäre BULLOCs war er oft in tiefe Bewußtlosigkeit verfallen, aus der er wahrscheinlich zuletzt nicht mehr erwacht wäre, wenn der Zellaktivator seinem Körper nicht immer wieder neue Kräfte zugeführt hätte. Perry Rhodan ahnte, daß sie sich längst nicht mehr in Ganuhr sondern in einer anderen Galaxis befanden.

Damals, als er sich an Bord der Sphäre begeben hatte, um die SOL und ihre Besatzung zu retten, hatte Perry Rhodan nicht ahnen können, welche schreckliche Reise ihm bevorstand. Der erste Teil des Fluges war gerade noch erträglich gewesen, denn Perry Rhodan hatte Gelegenheit gefunden, die Sphäre zu verlassen und so für eine Zeitlang aus der Nähe der vierten Inkarnation zu entkommen. Das war auf der Glaswelt der Fall gewesen und vorher auf dem Planeten Culhm.

Dann jedoch waren Wochen um Wochen verstrichen, in denen er pausenlos der verheerenden mentalen Ausstrahlung BULLOCs ausgesetzt blieb, ein Zeitraum, den BULLOC wahrscheinlich genutzt hatte, um den Abgrund zwischen zwei Galaxien zu überwinden. Zunächst hatte Rhodan es verstanden, sich gegen die Impulse BULLOCs abzuschirmen, aber ihre stetige Wiederholung hatte dazu geführt, ihn zu zermürben. Es kam der Zeitpunkt, da Perry Rhodan einen schnellen Tod dem weiteren Dahinvegetieren an Bord der Energiesphäre vorgezogen hätte. Trotzdem war seine Hoffnung noch nicht völlig erloschen. Irgendwann mußte BULLOC sein Ziel erreichen, dann bestand Aussicht auf eine Änderung der Lage. Dabei hatte BULLOC nicht einmal absichtlich mit der Zerstörung von Rhodans Psyche begonnen. Der seelische Zerfallsprozeß, gegen den Rhodan sich zur Wehr setzen mußte, wurde allein durch die Anwesenheit der vierten Inkarnation ausgelöst.

Ab und zu hatten BULLOC und er versucht, miteinander in Verbindung zu treten. Dabei hatte Perry Rhodan erfahren, daß BULLOC seine drei Vorgänger CLERMAC, SHERNOC und VERNOC endgültig ausgeschaltet hatte. Am Machthunger und an der Selbstherrlichkeit der vierten Inkarnation bestanden für Perry Rhodan keine Zweifel mehr.

Inzwischen waren die geringen Vorräte Rhodans längst aufgebraucht.

Er lag am Boden im Innern der Sphäre und spürte unterschwellig die zunehmende Geschäftigkeit der Inkarnation. Dies deutete wahrscheinlich darauf hin, daß

man sich einem Ziel näherte.

Rhodan war bereits so apathisch geworden, daß er erst auf diese Veränderung reagierte, als BULLOC ihn ansprach.

"Perryrhodan!"

Die dumpfe Stimme, die scheinbar aus dem Nichts kam, ließ Perry Rhodan hochschrecken. Die letzten Stunden hatte er in einer Art Dämmerzustand verbracht. Im Innern der Sphäre herrschte Dunkelheit. Das änderte sich nur, wenn BULLOC die Außenhülle transparent machte und auf diese Weise das Licht fremder Sonnen hereinstrahlen ließ. Aber auch dann war der Terraner nicht in der Lage, das wahre Aussehen BULLOCs zu ergründen. Die Inkarnation zeigte sich ihm als nackter und geschlechtsloser Mensch. Rhodan wußte, daß dies eine Täuschung war. Jedes Wesen, das die Inkarnation beobachtete, sah einen Artgenossen im Innern der Sphäre schweben. Rhodan richtete sich auf. Er war zu müde und zu erschöpft, um mehr als diese schwache Reaktion zu zeigen.

"Wir befinden uns im Anflug auf BARDIOC", berichtete BULLOC. "Ich werde dem Meister mit strahlender Macht gegenübertreten und ihm einen wichtigen Gefangenen übergeben"

Rhodan ließ diese Worte auf sich einwirken. Er brauchte einige Zeit, um ihren Sinn zu verstehen. Zu lange hatte sein Verstand auf jeglichen Informationsfluß verzichten müssen.

Er hatte nur noch den Wunsch, endlich von hier zu entkommen.

"Sobald wir in das Sonnensystem einfliegen, werde ich dir einen Blick in die Umgebung gestatten", fuhr BULLOC fort.

Rhodan begriff, daß die Inkarnation nur mit ihm sprach, weil sie auf diese Weise ihren Triumph noch besser auskosten konnte.

Allmählich begann Rhodans Gehirn wieder zu arbeiten. Er begriff, daß sich der lange Flug dem Ende näherte. Vor ihnen lag BARDIOC, wer oder was immer das war. Rhodan überlegte, ob er die Superintelligenz zu sehen bekommen würde.

Vielleicht war er nicht in der Lage, sie optisch zu erfassen, weil sie zu andersartig war. Es war auch nicht auszuschließen, daß er jetzt sterben würde.

Nach diesem langen und schrecklichen Flug war er vielleicht nicht in der Lage die Gegenwart einer Superintelligenz zu ertragen, zumal Rhodan davon ausgehen mußte, daß sie in ihren Ausstrahlungen noch schlimmer war als ihre vierte Inkarnation. Rhodan hörte, daß BULLOC sich in seiner unmittelbaren Nähe regte. Dann wurde es plötzlich hell.

Bisher war es Perry Rhodan nicht gelungen, das Antriebsprinzip der Sphäre zu ergründen. Er vermutete jedoch, daß psionische Energie im Spiel war. Womöglich stellte die Sphäre eine Kombination einer herkömmlichen Technik und paranormalen Entwicklung dar. Auch über die Schaltanlagen im Innern der Sphäre wußte Rhodan nichts. Er hatte einige Dinge berührt, aber ihre Form und ihre Beschaffenheit hatten ihm nichts über ihre Funktion verraten.

Rhodan wußte nicht, ob die Außenhülle der Sphäre jetzt tatsächlich transparent wurde oder ob mit geeigneter Mitteln lediglich das Bild der kosmischen Umwelt auf die innere Schicht der Hülle projiziert wurde. Auf jeden Fall war die Szene, die Rhodan sah, manipuliert.

Er sah eine gelbe Normalsonne mit sieben Planeten.

Doch diese Konstellation interessierte ihn erst in zweiter Linie. Weitaus interessanter waren die Raumschiffe.

Tausende davon verließen das Sonnensystem oder kamen gerade an, andere hingen in dichten Verbänden im Raum. In erster Linie handelte es sich um Scheibenschiffe der Hulkoos, aber Perry Rhodan sah auch viele andere Konstruktionen,

die vermuten ließen, daß in diesem System die Angehörigen der verschiedenartigsten raumfahrenden Völker für BARDIOC arbeiteten. Zentrum dieser Bewegungen war zweifellos der dritte Planet des Systems, von dem ständig Raumschiffe starteten oder auf ihm landeten. "Das ist die Welt BARDIOCs", unterrichtete ihn BULLOC, als hätte er die Gedanken des Terraners erraten. "Vielmehr ist diese Welt BARDIOC"

Rhodan spürte, daß von diesem Planeten ein starker mentaler Druck ausging, der jedoch leichter zu ertragen war als BULLOCs Impulse. Das würde sich vielleicht noch ändern, wenn sie näher herankamen.

Rhodan streifte die Erinnerung an die vergangenen qualvollen Wochen von sich ab und mobilisierte seine letzten geistigen und körperlichen Kräfte. Obwohl er sich darüber im klaren war, daß er den Status eines Gefangenen besaß, schöpfte er wieder Hoffnung.

Hatte er sich nicht selbst zum Ziel gesetzt, BARDIOC zu begegnen?

Die Begegnung kam zwar unter anderen Bedingungen zustande, als er sich das vorgestellt hatte, aber deshalb durfte er sich nicht von Anfang an aufgeben.

Rhodan dachte an die SOL. Wo mochte sich das mächtige Schiff jetzt befinden?

War die Besatzung noch auf Rhodans Spur?

Rhodan bezweifelte das. Er befürchtete, daß er für alle Zeiten von der Mensch-

heit getrennt bleiben würde.

Er schloß die Augen. Es war sinnlos, wenn er sich jetzt darüber den Kopf zerbrach, denn damit würde er sein Schicksal bestimmt nicht beeinflussen. Seine Abenteuer in Naupaum fielen ihm ein. Damals war ihm nur sein Gehirn geblieben, und er hatte sich eines fremden Körpers bedienen müssen. Trotzdem hatte er zu den Menschen zurückgefunden.

Warum sollte ihm das nicht auch diesmal gelingen?

Er mußte versuchen, möglichst viel über BARDIOC zu erfahren, bevor er mit der Superintelligenz zusammentraf.

"Wer oder was ist BARDIOC?" wandte er sich an die vierte Inkarnation. "Kannst du mir über die Superintelligenz und ihre Entstehung berichten?"

Zu seinem Erstaunen lehnte BULLOC diesen Wunsch nicht ab.

"Ich werde dir in Kürze die Geschichte BARDIOCs erzählen", versprach die Inkarnation. "Es ist die Geschichte einer Machtentfaltung ohne Beispiel. Vor allem aber wirst du dabei auch viel über mich erfahren und erkennen, daß ich dem Meister in vielen Dingen nicht nachstehe."

Rhodan hatte aufmerksam zugehört. BULLOCs Worte machten ihn nachdenklich.

Sprach daraus nur Eitelkeit, oder träumte die vierte Inkarnation insgeheim davon, eines Tages an BARDIOCs Stelle treten zu können?

BULLOC hatte CLERMAC, VERNOC und SHERNOC vernichtet - lauerte er jetzt vielleicht auf ein größeres Opfer?

Zwischen den Pulks von Raumschiffen hindurch glitt die Energiesphäre mit BULLOC und seinem Gefangenen darin auf den Planeten zu, wo BARDIOC nach der Aussage der vierten Inkarnation leben sollte.

Hier war nichts von der strahlenden Großartigkeit zu sehen, mit der sich die Kaiserin von Therm Besuchern aus dem Weltraum präsentierte. Doch das besagte überhaupt nichts. BARDIOC war zweifellos genauso mächtig wie die Duuhr, wenn seine Handlungen auch oft unlogisch und verwirrend erschienen waren.

Rhodan wunderte sich, daß er weder Raumstationen noch Satelliten sah, die um BARDIOCs Welt kreisten. Angesichts der vielen Raumschiffe, die in diesem Sektor operierten, hatte er eigentlich damit gerechnet, umfangreiche technische Anlagen zu erblicken. Wahrscheinlich befanden diese sich auf der

Oberfläche des Planeten. "Wie nennt man diesen Planeten?" wandte er sich an BULLOC. "BARDIOC!" lautete die Antwort.

Rhodan war irritiert, aber er stellte keine weiteren Fragen. Er erinnerte sich an die vor wenigen Minuten gemachte Aussage BULLOCs, daß dieser Planet BARDIOC sei. Es war natürlich absurd, sich unter einer Superintelligenz einen ganzen Planeten vorzustellen. Damit ließ sich das Rätsel nicht lösen. Die Sphäre stieß in die obersten Schichten der Atmosphäre vor und bald darauf konnte Perry Rhodan die Oberfläche eines Kontinents beobachten.

Was er sah, überraschte ihn so stark, daß er zunächst glaubte, einer optischen Täuschung zum Opfer gefallen zu sein.

Dort unten gab es keinerlei technische Einrichtungen. Fast das gesamte Land war bewachsen. Die Schiffe der Hulkoos und der anderen Raumfahrer landeten auf unbewachsenen Ebenen oder großen Lichtungen, wo es weder Stationen noch Kontrolltürme gab.

Wenn diese vielen Raumschiffe nicht gewesen wären, hätte man BARDIOC für einen unberührten Planeten halten können, auf dem es kein intelligentes Leben gab.

Das Bild änderte sich jedoch nicht, und Rhodan mußte sich zu der Überzeugung durchringen, daß er die Realität sah.

Aber wo war BARDIOC?

Wer oder was war BARDIOC?

In seinem Innern spürte Rhodan die Nähe von etwas unsagbar Fremden und Mächtigen. Dieses Gefühl wurde von irgend etwas ausgelöst, was sich dort unten befand.

Wahrscheinlich war dies ein unberührter Kontinent, eine Art Naturschutzgebiet,

dachte Perry Rhodan. In anderen Gebieten dieser Welt sah es wahrscheinlich ganz anders aus. Vielleicht waren auch alle technischen Einrichtungen unter der Planetenoberfläche verborgen. Je länger Rhodan überlegte, desto überzeugter wurde er, daß das Bild, das sich seinen Augen bot, nicht den wahren Charakter dieses Planeten offenbarte. Die Energiesphäre überflog ein Meer.

Auch dort gab es keinerlei Stationen, kein einziges Schiff war aus dieser Höhe zu sehen. An den Küsten gab es weder Häfen noch Städte, und der nächste Kontinent, den die Sphäre erreichte, glich in jeder Beziehung dem ersten.

Rhodan zweifelte nicht mehr daran, daß er eine Halluzination erlebte. Er vermutete, daß hochwertige Projektoren Besuchern aus dem Weltraum dieses Bild unberührter Natur vorgaukelten, um von den eigentlichen Einrichtungen abzulenken. "Die Geschichte BARDIOCs beginnt vor vielen Millionen Jahren deiner Zeitrechnung", drang BULLOCs Stimme in sein Bewußtsein.

"Damals kamen die sieben Mächtigen in diesen Teil des Universums, um einen Auftrag auszuführen..."

DIE ENTSTEHUNG DER SUPERINTELLIGENZ BARDIOC

3. Der Diebstahl

Einige Jahre, nachdem sein Sporenschiff beladen und in das vorgeschriebene Zielgebiet aufgebrochen war, stellte Bardioc fest, daß er nicht allein an Bord war. Bei der Größe des Schiffes war diese Entdeckung ein Zufall, und zu Bardioc's Glück fand sie zu einem Zeitpunkt statt, bevor er den Kurs geändert hatte, um das Schiff in ein eigens dafür vorbereitetes Versteck zu entführen.

Trotzdem bedeutete diese Entdeckung für Bardioc einen ungeheuren Schock, denn er mußte davon ausgehen, daß man ihm einen Spion mitgegeben hatte. Vielleicht befand sich sogar einer der sechs anderen Mächtigen an Bord, um ihn zu überwachen. Vielleicht hatte Lorc vor mehr gewußt, als er während der letzten Zusammenkunft zugegeben hatte. Eine Zeitlang war Bardioc unfähig, irgend etwas

zu tun. Er zog sich in seine ausgedehnten Privatgemächer zurück und versuchte, sich zu entspannen. Es war ziemlich sinnlos, sich auf die Suche nach dem unheimlichen zweiten Passagier zu begeben, denn es war nichts einfacher, als sich an Bord eines Sporenschiffs zu verstecken. Bardioc zermartete sich das Gehirn, um eine Lösung zu finden. Die Kursänderung mußte in naher Zukunft vorgenommen werden, sonst vergeudete Bardioc zuviel Zeit und konnte nicht rechtzeitig zu der Zusammenkunft der sieben Mächtigen kommen, bei der die zweite Phase eingeleitet wurde. Einen Augenblick erwog er, den Plan, sich einen eigenen Machtbereich zu schaffen, wieder aufzugeben. Dann jedoch erwachte sein Trotz. Wenn tatsächlich einer der sechs anderen an Bord war, konnte er Bardioc nichts beweisen. Das Schiff war vorschriftsmäßig an der Materiequelle mit Sporen beladen worden und befand sich auf dem richtigen Kurs. Für jeden Beobachter mußte der Eindruck entstehen, daß Bardioc das Schiff in jenes Gebiet steuerte, um durch die Ausstreuerung von Lebenskeimen die natürliche Evolution, die sonst erst sehr viel später oder überhaupt nicht eingesetzt hätte, einzuleiten und zu beschleunigen. Bardioc beschloß, die Initiative zu ergreifen. Er mußte den Unbekannten zur direkten Konfrontation zwingen. Nun, da er entschlossen war, den ursprünglichen Plan in jedem Fall zu realisieren, legte sich seine Panik schnell. Wer immer sich an Bord befand, war ihm bestenfalls ebenbürtig - auf keinen Fall aber überlegen. Dann jedoch kam ihm ein bestürzender Gedanke. Befand sich ein Passagier an Bord, der von jenseits der Materiequellen kam?

Ein Gesandter der geheimnisvollen Auftraggeber, die die Sporenschiffe beladen und jedesmal an die sieben Mächtigen den RUF ergehen ließen, wenn es galt, neu entstandene galaktische Gebiete für organisches Leben zu präparieren?

Unmöglich! dachte Bardioc

Noch nie war jemand von der anderen Seite gekommen, und alle Gesetze des Universums sprachen dagegen, daß dies jemals geschehen könnte. Aber vielleicht hatten Bardioc's Auftraggeber irgend jemand an Bord geschleust, der zum Raum-Zeit-Kontinuum gehörte, in dem Bardioc seine Arbeit verrichtete.

Es wäre leicht gewesen, dies bei der Beladeaktion zu bewerkstelligen.

Ich muß es herausfinden! dachte Bardioc grimmig.

Trotzdem ließ er sich Zeit. Er durfte nichts überstürzen. Wenn er zu schnell angriff und unterlag, würde er den Grund für seine Aggressivität später nur schwer erklären können.

Schließlich machte er sich daran, eine Bombe zu bauen. Mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln war das sehr einfach. Er hielt seine Idee für genial, denn der zweite Passagier rechnete bestimmt nicht damit, daß der Schiffsbesitzer einen primitiven Trick anwenden würde. Und der andere wußte nicht, daß man ihn entdeckt hatte?

Oder doch?

Hatte der Unbekannte seine Spur vielleicht absichtlich hinterlassen, um Bardioc auf sich aufmerksam zu machen und ihn aus der Reserve zu locken?

Das Problem wurde immer vielschichtiger, und Bardioc wußte, daß er aufgeben würde, wenn es ihm nicht gelang, es innerhalb kurzer Zeit zu lösen.

Er deponierte die Bombe in das bewegliche Kontroll- und Wartungssystem des Schiffes und transportierte sie auf diese Weise in eine Sekundärzentrale.

Dieser Vorgang erforderte Geduld, denn das System arbeitete mit konstanter Geschwindigkeit, die zu ändern Bardioc nicht wagte.

Bevor er die Bombe losgeschickt hatte, war er bei drei verschiedenen Rechnern gewesen, um sich unabhängig voneinander den Zeitpunkt der Ankunft des Spreng-

körpers in der Sekundärzentrale ermitteln zu lassen.

Entsprechend der identischen Ergebnisse hatte er den Zünder eingestellt.

Die Bombe explodierte zum vorgesehenen Zeitpunkt in der Sekundärzentrale. Das Kontroll- und Wartungssystem gab für diesen Teil des Schiffes Alarm.

Bardioc schaltete alle Triebwerke ab.

Das war sicher eine übertriebene Vorsichtsmaßnahme, aber sie ließ sich vertreten.

Bardioc hatte Zeit gewonnen.

Wenn der andere einer der Mächtigen war oder in ihrem Auftrag handelte, mußte er jetzt aktiv werden.

Bardioc zog sich in seine Privatgemächer zurück und wartete. Das Sporenschiff war wesentlich größer als die kosmische Burg Bardiocs, deshalb fühlte er sich an Bord wohl.

Zunächst hatte er auch nur daran gedacht, das Schiff zu stehlen und damit von Galaxis zu Galaxis zu fliegen, ohne ein festes Ziel. Doch das wäre für sein Machtbedürfnis ziemlich unbefriedigend gewesen. Er brauchte einen festen Standort, von dem aus er regieren und seine Macht ausdehnen konnte. Deshalb mußte er das Schiff an einem sicheren Ort verstecken, damit er es später für seine eigenen Zwecke benutzen konnte. Doch dazu mußte er zunächst einmal Phase Zwei abwarten.

Im Vergleich zu der Aufgabe, die er sich in Zusammenhang mit Phase Zwei gestellt hatte, war der Diebstahl des Sporenschiffs eine einfache Sache. Es war jedoch verfrüht, jetzt schon an den Schwarm und dessen Manipulation zu denken. Während seine Gedanken um die zukünftige Entwicklung kreisten, wurde Bardioc immer ungeduldiger und erregter. Niemand zeigte sich. Die Reparaturarbeiten hatten längst begonnen und würden bald abgeschlossen sein. Danach hatte Bardioc keine andere Wahl, als die Triebwerke wieder einzuschalten und den Flugfortzusetzen. Bardioc erhob sich von seinem Lager und ging unruhig von Raum zu Raum. Wahrscheinlich steckte der kluge Kemoauc hinter allem. Schon auf der Ebene hatte Bardioc gegargwöhnt, der andere könnte ihn durchschauen. Und

Kemoauc war genau der richtige Gegner, um einen Nervenkrieg erfolgreich zu bestehen. Plötzlich hörte Bardioc Schritte. Sie drangen aus einem der unzähligen Korridore rund um seine Privatgemächer. Die große Gestalt hielt mitten in ihren Bewegungen inne, ihre glühenden Augen richteten sich auf den Eingang.

"Bardioc", sagte eine müde Stimme, die ihm vertraut erschien. Bardioc war unfähig zu antworten. In diesem Augenblick wünschte er, niemals den Verrat geplant zu haben. Die Schritte näherten sich, dann trat der zweite Passagier in den Raum. Bardioc starrte ihn fassungslos an. "Laire", sagte er mit grenzenloser Überraschung. Der Roboter sah ihn an - wachsam, wie es Bardioc erschien. Er spürte, wie sich grenzenlose Enttäuschung in ihm ausbreitete.

Laire! Das bedeutete, daß die Auftraggeber, von denen der RUF ergangen war, von seinem Verrat wußten und Laire zu ihm geschickt hatten. Alles war aus.

"Nachdem die Explosion erfolgt war und die Triebwerke ausgeschaltet wurden, wußte ich, daß du mich entdeckt hast", sagte Laire bedächtig. "Es hat also keinen Sinn mehr, mich noch länger zu verbergen" "Ja", stimmte Bardioc tonlos zu. "Wirst du mich jetzt zurückschicken?" wollte Laire wissen.

"Zurückschicken?" echote Bardioc verwirrt. "Was willst du damit sagen? Bist du nicht hier, um mich zu überwachen? Wer hat dich geschickt, Laire?"

"Niemand schickt mich! Ich bin aus eigenem Antrieb hier. Auf der Ebene war es unerträglich für mich geworden. Ich konnte das nicht mehr aushalten"

Bardiocs Augen weiteten sich, dann begann er lauthals zu lachen.

"Wir fürchteten uns voreinander!" rief Bardioc erheitert.

"Verstehst du das, Laire? Dabei sind wir Verbündete!"

"Ich kann also bleiben?"

"Natürlich kannst du bleiben! Ich bin froh, daß du hier bist, denn ich kann jede Unterstützung gebrauchen. Weißt du, was ich tun werde?"

"Nein!"

"Ich stehle dieses Schiff!"

In dem einen Auge, das dem Roboter noch verblieben war, schien es aufzublitzen.

"Wir stehlen es", sagte er. "Wir stehlen das Schiff."

Bardioc hätte den Roboter am liebsten umarmt, aber das wäre sicher ein völlig unangebrachter Freundschaftsbeweis gewesen. Das Gefühl der Erleichterung überwältigte Bardioc. Er zitterte und ließ sich rückwärts auf eine Liege sinken. Eine Zeitlang lag er schweigend da, während Laire ihn stumm beobachtete.

"Wird nur dieses eine Schiff gestohlen?" erkundigte sich Laire.

Bardioc grinste ihn an.

"Ich glaube, du würdest eine ganze Flotte entführen!"

"Nach so langer Zeit völliger Tatenlosigkeit ist das doch kein Wunder", antwortete Laire leise.

Bardioc erinnerte sich der Arbeit, die nun vor ihm lag. Die Triebwerke mußten reaktiviert und das Schiff auf den neuen Kurs gebracht werden. Er hatte gerade noch so viel Zeit, daß er rechtzeitig zurück sein konnte, um mit den sechs anderen die Zweite Phase zu besprechen. Außerdem hatte er in Laire einen zuverlässigen Helfer gefunden. Bardioc teilte die Arbeit auf und sagte dem Roboter, was alles zu tun war. Es war für ihn völlig ungewohnt, einen Partner zu haben, doch das bedeutete kein Problem. Daß Laire mit den Auftraggebern jenseits der Materiequellen in Verbindung stehen könnte, brauchte Bardioc nicht zu befürchten, denn eine solche Kommunikation ließ sich technisch nicht realisieren. Sollte der Roboter im Auftrag eines der sechs anderen Mächtigen hier sein (was Bardioc entschieden bezweifelte), gab es erst bei der nächsten Zusammenkunft Probleme. Bardioc war jedoch entschlossen, Laire daran zu hindern, dieses nächste Treffen zu besuchen - nötigenfalls mit Gewalt. Laire stellte keine Fragen, die in Zusammenhang mit Bardioc's Plänen standen. Er schien zufrieden zu sein, daß er an Bord des Sporenschiffs geduldet wurde. Als

sie sich dem für das Schiff vorgesehenen Versteck näherten, sagte Bardioc zu dem Roboter: "Wenn die Zweite Phase beginnt, werde ich dich dringender benötigen als jetzt" "Gut", sagte Laire und stellte auch diesmal keine Fragen. Das Versteck war von Bardioc sorgfältig ausgewählt worden. Niemand würde das Schiff an diesem Ort finden, so daß er es später jederzeit wieder holen und für seine eigenen Zwecke einsetzen konnte. In diesem Schiff schlummerte ein unermeßlicher Schatz: Bardioc's spätere Sklaven! Er würde die Sporen austreuen, aber nicht dort, wo man es von ihm erwartete, sondern in seinem späteren Machtbereich. Auf keinen Fall würde er in diese armselige kosmische Burg zurückkehren, wo sein Leben bewußt begonnen hatte.

"Was hältst du von diesem Versteck?" fragte er seinen stählernen Partner, nachdem das Schiff an seinem Ziel angekommen war.

"Ein guter Platz", meinte Laire in seiner knappen Art.

Bardioc blickte zu den Sternen hinaus und lächelte bei dem Gedanken, daß Kemoauc und die fünf anderen in diesem Augenblick dabei waren, den Inhalt ihrer Schiffe zu entladen. Sicher zweifelten sie nicht daran, daß Bardioc mit

der gleichen Tätigkeit beschäftigt war. Zum erstenmal empfand Bardioc so etwas wie Trauer, denn er war sich darüber im klaren, daß er sich mit seinem Schritt für alle Zeiten aus der Gemeinschaft der anderen ausgeschlossen hatte. Er mußte den Weg, den er selbst gewählt hatte, bis zum Ende gehen.

"Du bleibst hier an Bord, Laire", entschied Bardioc. "Ich nehme dich nicht mit zum nächsten Treffen."

"Die anderen werden sich wundern, daß ich nicht da bin!"

Bardioc schüttelte den Kopf. "Darüber brauchen wir uns keine Gedanken zu machen. Vergiß nicht den Zustand der Ebene. Du bist ein Teil davon. Die anderen werden glauben, daß du ausgefallen bist"

Laire drehte sich um die eigene Achse und schaute sich lange um.

"Ich werde hier so einsam sein wie auf der Ebene."

"Aber nicht für so lange ! Ich werde zurückkommen und dich holen"

Es war ein Versprechen, daß er niemals einhalten würde.

Doch das wußte er jetzt noch nicht.

VIELE MILLIONEN JAHRE SPÄTER - PERRY RHODAN

4. Die Erkenntnis

BULLOC hörte unvermittelt auf zu sprechen, und Perry Rhodan, der die Umgebung beobachtete, stellte fest, daß die Energiesphäre allmählich an Höhe verlor.

Trotz seiner Müdigkeit hatte Rhodan dem Bericht der vierten Inkarnation fasziniert zugehört. Noch gab das, was er erfahren hatte, keinen rechten Zusammenhang, aber zweifellos war der Bardioc, von dem die Inkarnation sprach, nicht mit der Superintelligenz zu vergleichen, mit der die Menschen es jetzt zu tun hatten.

"Warum schweigst du?" fragte er die vierte Inkarnation. "Ich würde diese Geschichte gern zu Ende hören"

"Später", tröstete ihn BULLOC. "Jetzt werden wir landen. Ich muß mich mit Bardioc in Verbindung setzen."

Rhodan war froh, daß BULLOC jetzt mit technischen Abläufen beschäftigt war, das minderte den mentalen Druck, der von ihm ausging.

Ein Blick durch die transparente Hülle bewies dem Terraner, daß die Sphäre in einem Gebiet niederging, wo auch Schiffe der Hulkoos gelandet waren. Die Ankunft der vierten Inkarnation schien kein großes Aufsehen zu erregen, denn was immer die Hulkoos dort unten zu tun hatten - sie unterbrachen ihre Arbeit nicht. Je tiefer BULLOCs seltsames Flugobjekt sank, desto leichter konnte Perry Rhodan Einzelheiten unterscheiden und desto offensichtlicher wurde auch,

daß er keiner Halluzination zum Opfer gefallen war. Auf dieser Welt gab es keine eigenständige Technik, weder auf, noch unter der Planetenoberfläche. Der Himmel war von einem düsteren Blau, nur unmittelbar über dem Horizont leuchtete er in helleren Farben. Links vor Rhodan glitzerte eine rätselhafte Lichterscheinung, vielleicht eine Wolke oder eine Art Nordlicht.

Aber noch viel phantastischer war das bewachsene Land. Von dem Plateau, auf dem die Sphäre zur Landung ansetzte, erstreckte sich ein merkwürdiger Wald bis weit in die Ferne. Die Bäume und Büsche, die dort dicht nebeneinander wuchsen, wurden von einer Struktur überwuchert, die fast überall zu sein schien und die Perry Rhodan an irgend etwas erinnerte. Alles wirkte still und erhaben und vor allem völlig fremdartig. Die Hulkoos, die ihre Schiffe verlassen hatten, bewegten sich langsam und offenbar völlig lautlos in diesem rätselhaften Land. Sie erinnerten Rhodan an Marionetten auf einer Bühne. Rhodans Augen verengten sich, sein Verstand arbeitete angestrengt. Er fühlte, daß er der Lösung sehr nahe war. Gleichzeitig spürte er, daß sein Herzschlag

sich beschleunigte. Die Ahnung von dem, was sich dort draußen befand, drohte ihn zu überwältigen. Er fürchtete plötzlich die Konfrontation mit der Wahrheit. Die Sphäre setzte auf dem Plateau auf. Die Bäume in der Nähe sahen im Gegensatz zu allen anderen kahl aus, an den Spuren im Boden erkannte Rhodan, daß kürzlich hier ein Schiff der Hulkoos gestanden haben mußte. In diesem Augenblick verdunkelte sich die Außenhülle. Rhodan kam sich vor, als sei er gerade aus einem unwirklichen Traum erwacht.

"Was. . . was geschieht dort draußen?" stammelte er. "Was tun die Hulkoos und alle anderen Raumfahrer - und wo ist BARDIOC?"

"Still!" beihl BULLOC, der offenbar konzentriert mit anderen Dingen beschäftigt war. Er unterstrich den Befehl mit einem mentalen Hieb, der Rhodan aufstöhnen ließ. Der Gefangene sank zu Boden und wand sich. Sein Haß gegen die Inkarnation, die ihn während des Fluges bewußt und unbewußt gequält hatte, steigerte sich. Er hatte jedoch gelernt, daß es sinnlos war, diese Gefühle zu artikulieren, denn in der Regel führte das nur zu noch schlimmeren psychischen Mißhandlungen durch BULLOC. Auch jetzt war es besser, sich nach den Anordnungen der Inkarnation zu richten. Wahrscheinlich suchte sie Kontakt zu BARDIOC oder hatte ihn bereits gefunden. Danach würde sich die Außenhülle wieder öffnen. Vielleicht durfte Rhodan die Energiesphäre sogar für eine Weile verlassen. Es gab nichts, wonach er sich mehr sehnte, obwohl die Umgebung dort draußen nicht sehr einladend aussah.

Rhodan sah noch immer das fremdartige Bild vor seinem geistigen Auge.

Was war das für eine seltsame Struktur, die sich wie ein Netz über fast alle Pflanzen erstreckte? Ein Netz schier endloser Windungen und Verästelungen. Handelte es sich vielleicht um ein Kommunikationssystem BARDIOCs?

Innerhalb der Sphäre war es still geworden. BULLOCs Ausstrahlungen hatten sich auf ein paar kaum noch wahrnehmbare Impulse reduziert. Rhodan registrierte diese Veränderung mit Erleichterung, obwohl er aus Erfahrung wußte, daß die Inkarnation ohne jede Vorbereitung wieder aktiv werden konnte. Jetzt schien sie jedoch so in ihren Kontakt mit BARDIOC versunken zu sein, daß der Gefangene in Vergessenheit geraten war. Rhodan gab sich keinen Illusionen hin. Auch in diesem Zustand war die Inkarnation unangreifbar, jedenfalls solange er sich ohne Waffen im Innern der Sphäre befand. Rhodan glaubte nicht, daß BARDIOC sich um ihn kümmern würde. Warum sollte die Superintelligenz von dem einsamen Gefangenen überhaupt Notiz nehmen? Wenn es überhaupt zu einer Kontaktaufnahme kommen konnte, mußte die Initiative von Rhodan ausgehen.

Licht fiel in die Sphäre und blendete Rhodan.

Diesmal war nicht nur die Hülle transparent geworden, sondern BULLOC hatte das Flugobjekt geöffnet. Feuchtwarme Luft strömte herein. Rhodan erhob sich zögernd, denn er konnte nicht glauben, daß BULLOC ihn ohne Auflagen und Befehle ins Freie entließ.

Die Inkarnation verhielt sich jedoch passiv, so daß Rhodan es schließlich riskierte, aus der Sphäre zu klettern. Er wurde nicht daran gehindert.

Das Plateau fiel nach der Seite, die Rhodan von der Sphäre aus nicht hatte sehen können, steil ab. Süßlicher Duft stieg Rhodan in die Nase. Ein antilopenähnliches Tier stand ein paar Schritte von dem Terraner entfernt zwischen niedrigen Büschen und äugte mißtrauisch zu ihm herüber.

Rhodan beobachtete es. Täuschte er sich, oder trug es auf seinem Rücken ein Stück jener netzartigen Struktur, die sich fast überall ausgebreitet hatte?

Rhodan machte einen Schritt auf die Kreatur zu, doch sie warf sich herum und floh den Steilhang hinab, wo sie wenig später zwischen den Bäumen verschwand.

Rhodan wußte nicht, was man von ihm erwartete, aber er wollte es vermeiden, sich vorläufig zu weit von der Sphäre zu entfernen. Er konnte nicht wissen, wie BULLOC auf ein solches Verhalten reagierte. Rhodan bewegte sich auf den Rand des Plateaus zu, um das Land darunter zu überblicken. Was er sah, ließ seinen Atem stocken. Die Pflanzen in der vor ihm liegenden Ebene waren von der rätselhaften Struktur wie von einem Teppich überzogen. Dazwischen gab es Lichtungen, auf denen Raumschiffe standen. In unmittelbarer Nähe schräg unter sich sah Rhodan einige Hulkoos, die ihr Schiff verlassen hatten. Sie bewegten sich zwischen den Bäumen als seien sie auf der Suche nach etwas. Eine Gruppe von ihnen schwebte mit Hilfe kleiner Antriebsprojektoren, die in Rückentornistern untergebracht waren, zu den Wipfeln der Bäume hinauf.

Dort begannen sie zu arbeiten.

An verschiedenen Stellen der netzartigen Struktur waren große knollenförmige Auswüchse entstanden. Die Raumfahrer begannen damit sie vorsichtig von der übrigen Masse zu lösen und in mitgeführte Behälter zu legen.

Es sah ganz so aus, als würden diese Verdickungen regelrecht abgeerntet.

Rhodan stöhnte auf, als er mit einem Schlag begriff, was die Knollen waren.

Junge Kleine Majestäten !

Die Erkenntnis traf den Terraner wie ein Schlag.

Nun wußte er auch, woran ihn diese Struktur erinnerte, die alles wie ein wucherndes Gewebe bedeckte.

Er hatte die Wahrheit die ganze Zeit über geahnt, sie aber immer wieder verdrängt. Dieses allumfassende Netz gehörte zu den Windungen eines unvorstellbar großen Gehirns, das den gesamten Kontinent, nein, den gesamten Planeten überzog.

Das war BARDIOC.

Rhodan taumelte. Er wich in Richtung der Sphäre zurück. Sein Verstand rebellierte gegen diese Wahrheit, denn er vermochte sie kaum zu fassen.

Ein globales Gehirn oder ein gehirnähnlicher monströser Organismus, der die gesamte Fauna und Flora dieses Planeten zu einer gigantischen Symbiose vereinigt hatte - das war BARDIOC.

Das war nicht der Bardioc aus BULLOCs Erzählung, das konnte er nicht sein!

Wie konnte ein derartiges Wesen leben, wie konnte es Bewußtsein entwickeln?

Von dieser Welt aus wurden die Ableger BARDIOCs in alle Galaxien seiner Mächtigkeitsballung transportiert, wo sie als Kleine Majestäten ihren unheilvollen Auftrag erfüllten.

Rhodan hatte den Landeplatz der Sphäre erreicht. Erst jetzt bemerkte er, daß das Flugobjekt, mit dem BULLOC und er angekommen waren, nicht mehr auf dem Plateau stand. Es schwebte jenseits des Steilhangs über einigen Bäumen.

BULLOC befolgte offensichtlich einen von BARDIOC erhaltenen Auftrag.

Wie trat man mit einem Gehirn in Verbindung, das eine ganze Welt umspannte und mit der Natur eine Symbiose eingegangen war? fragte Rhodan sich unwillkürlich.

Er ahnte, daß das überhaupt nicht möglich war.

Seine Vermutung, daß BARDIOC keinerlei Notiz von ihm nehmen würde, stellte sich jetzt als richtig heraus. Die Superintelligenz war sicher nicht in der Lage ein einzelnes Wesen wie Perry Rhodan bewußt wahrzunehmen. Wie lange

mochte es gedauert haben, bis BARDIOC sich zu dem entwickelt hatte, was er jetzt war? Jahrtausende mußten dabei vergangen sein.

Aber wie war es zu dieser Entwicklung gekommen? Rhodan konnte sich nicht vorstellen, daß er das Ergebnis eines von BARDIOC gewollten oder gar natürlichen Prozesses vor sich sah. Es mußten sich Dinge ereignet haben, die

so schrecklich waren. daß Perry Rhodan sie sich nichteinmal in seiner Phantasie vorstellen konnte. Eine Zeitlang stand er reglos an der verlassenen Landestelle. Angesichts dieser unvorstellbaren Wesenheit begann er nur langsam wieder an seine eigenen Probleme zu denken. BULLOC hatte ihn hierher gebracht - nach BARDIOC.

Rhodan begann erst jetzt zu begreifen, wie berechtigt die Wahl dieses Namens für den gesamten Planeten war.

Der Terraner zwang sich dazu, BARDIOC zunächst aus seinen Gedanken zu verdrängen. Es ging jetzt um sein Überleben. Er mußte sich in der näheren Umgebung umsehen und herausfinden, ob er seine lebenswichtigen Bedürfnisse befriedigen konnte. Er mußte essen und trinken, denn auf die Dauer konnte ihn der Zellaktivator allein auch nicht am Leben erhalten. Danach mußte er sich überzeugen, ob dieses Land so still und friedlich war, wie es auf den ersten Blick wirkte. Die Raumfahrer, die mit ihren Schiffen auf BARDIOC landeten, stellten keine unmittelbare Gefahr für Rhodan dar, aber es war durchaus möglich, daß hier Tiere existierten, die ihm gefährlich werden konnten, auch wenn sie Teil einer Symbiose waren.

Rhodan fragte sich, ob er sich auf einen längeren Aufenthalt einrichten mußte. Von wem hing sein weiteres Schicksal ab? Bestimmt nicht von BARDIOC, denn die Superintelligenz war zweifellos mit Dingen beschäftigt, von denen Rhodan nichts wußte. Auch BULLOC würde neue Befehle erhalten und in erster Linie damit beschäftigt sein, BARDIOCs Sklaven im Kampf gegen die Kaiserin von Therm zu unterstützen.

Vielleicht kümmerte sich niemand mehr um ihn, dachte Rhodan. Sollte er versuchen, sich heimlich an Bord eines der vielen Raumschiffe zu begeben? Ein solcher Fluchtversuch war bestimmt nicht gefährlicher als ein ständiger Aufenthalt auf diesem Planeten.

Im Augenblick jedenfalls sah es so aus, als hätte man ihn vergessen. Er war auf sich allein gestellt.

Am Fuß des Steilhangs entdeckte er einen kleinen Bach. Dort konnte er zunächst einmal seinen Durst löschen. Rhodan kletterte den Hang hinab. Sein Körper war von der langen Reise in der Energiesphäre BULLOCs geschwächt und an anstrengende Bewegung nicht mehr gewöhnt. Ein paarmal verlor Rhodan den Halt und rutschte über den harten Untergrund, wobei er sich Hände und Gesicht aufschürfte. Schließlich erreichte er den Bach und tauchte beide Hände hinein. Als er den Kopf über das Ufer beugte, erschauerte er bei dem Anblick, den ihm das klare Wasser bot. Von der anderen Seite des Baches wucherten Ausläufer BARDIOCs bis auf den Grund hinab, wo sie die Wasserpflanzen überzogen. Rhodan hätte sich nicht gewundert, wenn Fische aufgetaucht wären, die ebenfalls kleine Klumpen der gehirnnähnlichen Struktur auf ihren Körpern trugen. Das Wasser war kühl und sauber, aber Rhodan scheute unwillkürlich davor zurück, aus dem Bach zu trinken. Sein Durst erwies sich jedoch stärker als seine Abneigung. Als er sich aufrichtete, fühlte er sich erfrischt. Seine Blicke suchten Büsche und Bäume in der Umgebung ab. Vielleicht entdeckte er ein paar genießbare Früchte.

Die Energiesphäre BULLOCs hatte er aus den Augen verloren. Er vermutete, daß sie weggefliegen war, vielleicht zu einer zentralen Stelle dieser Superintelligenz. Rhodan fand ein paar eßbare Früchte und stillte seinen Hunger. Danach entkleidete er sich und nahm ein Bad an einer breiten Stelle des Baches. So gut wie im Augenblick hatte er sich nicht mehr gefühlt, seit er die SOL an Bord der Energiesphäre verlassen hatte. BARDIOC schien nicht jene bös-

artige Ausstrahlung zu besitzen wie seine vierte Inkarnation, trotzdem war seine Anwesenheit spürbar. Sie machte sich mit einem dumpfen Druck im Gehirn bemerkbar, der jedoch nicht so unerträglich war wie die Impulse BULLOCs. Bestimmt verfügte BARDIOC über paranormale Kräfte, die denen seiner jüngsten Inkarnation weit überlegen waren. BARDIOC war nicht darauf angewiesen, damit gegen ein einzelnes Wesen wie Perry Rhodan vorzugehen. Die Anwesenheit ganzer Raumflotten bewies Rhodan nur allzu deutlich, wozu BARDIOC seine Fähigkeiten einsetzte. Rhodan kletterte aus dem Bach und rieb sich mit großen Blättern trocken. Nach dem Stand der Sonne zu schließen, war der Abend nicht mehr fern. Rhodan dachte mit Unbehagen an die bevorstehende Dunkelheit, denn er wußte nicht, was in diesem Land im Verlauf der Nacht geschehen konnte. Er beschloß, wieder auf das Plateau hinaufzusteigen und seine Erkundungen erst am nächsten Morgen fortzusetzen. Dort oben befand er sich an einem relativ abgelegenen und ruhigen Platz. Der Aufstieg war beschwerlich, aber Rhodan spürte, daß seine Körperkräfte bereits wiederkehrten. Hoffnung und Zuversicht machten sich in ihm breit. Er glaubte nicht daran, daß man ihn töten wollte, denn das hätte man schon unmittelbar nach seiner Ankunft tun können. Vielmehr hatte er den Eindruck, daß er sich selbst überlassen war. Er ging zum äußersten Plateau und ließ sich dort nieder. Ein paar hundert Meter unter ihm waren ein paar Hulkoos damit beschäftigt, einen Ableger BARDIOCs aus dem gehirnähnlichen Netzwerk zu lösen. Es sah so aus, als würden Tag für Tag Dutzende solcher Kleiner Majestäten "abgeerntet" und wegtransportiert. BARDIOCs Mächtigkeitsballung war groß und dehnte sich weiter aus. Das Ziel der Superintelligenz schien es zu sein, alle Planeten ihres Herrschaftsbereichs mit Kleinen Majestäten zu besetzen. Rhodan nahm an, daß die Hulkoos, die hier arbeiteten, noch nie etwas von der Menschheit gehört hatten. Sie arbeiteten in anderen kosmischen Gebieten als jene Raumfahrer, die die Erde angegriffen und besetzt gehalten hatten. Die Hulkoos, die nach BARDIOC kamen, mußten Perry Rhodan für einen Raumfahrer halten, der im Dienste BARDIOCs stand und ebenso wie sie hier arbeitete. Von den Schwarzipelzen drohte Rhodan keine Gefahr. Rhodan sah auch Angehörige anderer Völker - Wesen, wie er sie bisher niemals zu Gesicht bekommen hatte. Auch sie gehörten zur Mächtigkeitsballung BARDIOCs und waren seine Sklaven. Rhodan erkannte, wie sehr sich das Prinzip der Machtausbreitung bei den ihm bekannten Superintelligenzen ähnelte. Während die Kaiserin von Therm ihre Kristalle verteilte sorgte BARDIOC für die Verbreitung der Kleinen Majestäten. Und ebenso wie die Kaiserin von Therm mit ihrem kristallinen Körper einen gesamten Planeten umhüllte, hatten sich die Ausläufer von BARDIOCs Gehirn über diese ganze Welt ausgebreitet. Rhodan durfte nicht annehmen, daß dieser Entwicklungsprozeß für alle Superintelligenzen charakteristisch war (zumindest ES bildete darin eine Ausnahme), aber nach allem, was Rhodan von BARDIOC und der Kaiserin von Therm wußte, waren sie sich in vielen Dingen ähnlich. Lag darin der Grund für den Konflikt der Superintelligenzen verborgen? Rhodan war in tiefes Nachdenken versunken. Erst als die Sonne am Horizont untertauchte und den Himmel mit eigenartigen Leuchterscheinungen überzog, richtete Rhodan sich auf und schaute sich nach einem geeigneten Platz für die Nacht um. Er entdeckte eine Mulde unter einem Baumstumpf. Dieser verrottete Baum war längst abgestorben und aus der globalen Symbiose BARDIOCs entlassen worden. Trotzdem suchte Rhodan den gesamten Umkreis nach Gehirnwindungen der Superintelligenz ab. Sein Verstand sagte ihm, daß diese Vorsichtsmaßnahme

sinnlos war, denn wann immer BARDIOC von ihm Besitz ergreifen wollte, konnte er das sicher mühelos tun, aber seine Abscheu, von diesen Ausläufern berührt zu werden, war so groß, daß er seinen Gefühlen nachgab.
Als er sich endlich niederließ, war es fast dunkel. Es wurde schnell Nacht

auf BARDIOC. Trotz der Strapazen, die Rhodan hinter sich hatte, fand er keinen Schlaf. Seine Gedanken kreisten unablässig um die Ereignisse der letzten Stunden. Dann - Rhodan war in unruhigen Halbschlaf gefallen - tauchte plötzlich ein Licht in der Dunkelheit auf. Sofort war Rhodan wieder hellwach. Er kroch aus seinem Versteck. Das Licht kam näher, und Rhodan sah, daß es die Energiesphäre der vierten Inkarnation war. Obwohl Rhodan BULLOC haßte, fühlte er doch eine gewisse Beruhigung, als die Sphäre auf dem Plateau landete.
"Perryrhodan!" rief die inzwischen schon vertraute Stimme. Ohne zu zögern, begab der Terraner sich an Bord. Im Innern der Sphäre würde er sich unter den gegebenen Umständen während der Nacht sicherer fühlen als im Freien.

"Du sollst mehr über BARDIOC erfahren", kündete BULLOC an.
Rhodan wunderte sich über diese Bereitwilligkeit. Er wurde den Eindruck nicht los, daß BULLOC die Superintelligenz herabwürdigen wollte, indem er alles erzählte, was er über sie wußte. Schon einmal hatte Rhodan vermutet, daß das Verhältnis zwischen BARDIOC und seiner vierten Inkarnation nicht so einhellig war, wie man vielleicht hätte annehmen sollen. Rhodan beschloß, darauf zu achten, denn von eventuellen Meinungsverschiedenheiten konnte er vielleicht profitieren.

"Eines möchte ich noch klarstellen", drohte BULLOC, bevor er zu berichten begann. "Du bist und bleibst mein Gefangener. Vergiß das nie, sonst werde ich dich vernichten"

Angesichts der Sachlage kam Rhodan diese Drohung merkwürdig vor. Wieder fragte er sich, ob der erste Kontakt zwischen BARDIOC und seiner bisher mächtigsten Inkarnation nicht so verlaufen war, wie beide Seiten sich das eigentlich vorgestellt hatten.

Dann konzentrierte er sich auf das, was BULLOC sagte...

DIE ENTSTEHUNG DER SUPERINTELLIGENZ BARDIOC

5. Phase Zwei

Die Ebene erschien Bardioc noch trostloser als beim letzten Besuch, aber er fand wenig Zeit, sich mit den äußeren Umständen zu beschäftigen, denn die sechs anderen waren bereits eingetroffen. Obwohl er sich beeilt hatte, war er durch den Zwischenfall mit Laire und dem Anflug des Verstecks länger aufgehalten worden als ursprünglich beabsichtigt. Die zufriedene Stimmung, in der Bardioc zur Ebene aufgebrochen war, verflüchtigte sich, denn er ahnte, daß er sich sofort der verfänglichen Fragen Kemoaucs und der anderen erwehren mußte.

"Du kommst spät", bemerkte Murcon. "Wir befürchteten schon, deine Mission sei gescheitert"

"Unsinn!" rief Bardioc unwirsch. "Was soll schon passieren? Ich habe die Arbeit noch gründlicher erledigt als gewohnt und einige Welten bedacht, die eigentlich nicht vorgesehen waren"

Kemoauc sah ihn nachdenklich an.

"Seltsam", meinte er. "Beim letztenmal warst du lange vor uns hier, nun kommst du mit großer Verspätung"

Bardioc lächelte und zuckte mit den Schultern, um den anderen zu zeigen, wie bedeutungslos diese Feststellungen waren.

"Wir fragen nicht ohne Grund", fügte Lorr vorc hinzu. "Laire ist weg."

Bardioc hätte fast aufgelacht. Deshalb also machten sie sich Gedanken. Es ging weniger um ihn als um den alten Roboter.

"Was habe ich damit zu tun?" wollte er wissen. "Ihr wißt doch, wie es um die Ebene bestellt ist. Früher oder später werden wir uns einen neuen Treffpunkt suchen müssen. Der Verfall hier schreitet fort, und Laire ist genauso davon

betroffen wie alles andere"

"Für mich", sagte Ganerc langsam, "ist Laire ein Bestandteil unserer Arbeit. Ich kann mir nicht vorstellen, daß er ausfällt. Es muß ihm etwas zugestoßen sein"

Er ist euch und eure widerliche Wichtigtuerei über! dachte Bardioc wütend. In dieser Beziehung geht es ihm offenbar wie mir.

"Ganerc meint, daß wir vielleicht heimliche Gegner hätten", bemerkte Ariolc kichernd. Bardioc starrte die in ihr rotes Samtgewand gehüllte Gestalt an und fragte sich, warum er früher fast so etwas wie Sympathie für Ariolc empfunden hatte.

"Ich lasse mich nicht davon abbringen: Wir haben einen Verräter in unserer Mitte", warf Lorc ein. Er blickte in Richtung des düsteren Partoc, der wie immer schweigend abseits hockte. "Er hat lange Zeit bei Sterblichen gelebt. Ist es nicht denkbar, daß er sich ihnen noch verbunden fühlt und mit ihnen gemeinsame Sache macht?"

Partoc reagierte überhaupt nicht auf diese Verdächtigung, sondern starrte weiter ins Leere.

"Dann müssen wir auch Murcon verdächtigen, weil er einen Unbekannten in seiner Burg beherbergt", verteidigte Ganerc den Dürsten.

"Hört auf damit!" befahl Kemoauc.

"Ich glaube, daß es so ist, wie Bardioc vermutet. Laire hat einfach aufgehört zu funktionieren. Wir brauchen ihn längst nicht mehr. Was wir als seine Kontrollfunktion ansahen, war nur noch ein Teil einer überholten Zeremonie, an die wir uns gewöhnt hatten. Seht euch doch um !"

Bardioc sah, daß Ganerc erschauerte.

"Ich habe ein ungutes Gefühl, wenn ich daran denke, daß wir Phase Zwei ohne ein Zusammentreffen mit Laire beginnen."

"Du bist ja abergläubisch!" rief Ariolc in gespielter Entsetzen. "Ein unsterblicher Mächtiger, der in einer kosmischen Burg wohnt"

"Ich schlage vor, daß wir trotzdem in die Halle gehen", schlug Kemoauc vor.

"Wir kennen den Weg dorthin und wissen, wie sie zu öffnen ist. Auch dazu brauchen wir Laire längst nicht mehr."

Die anderen waren einverstanden. Kemoauc setzte sich an die Spitze der kleinen Gruppe. Es war ein beeindruckendes Bild, das die sieben Mächtigen boten, als sie vor dem Hintergrund der wild durcheinander wirbelnden Sonnenmaterie über die Ebene schritten. Unwillkürlich wurde Bardioc noch einmal von dem alten Zusammengehörigkeitsgefühl ergriffen. Er erinnerte sich, wie großartig er sich vorgekommen war, als er den RUF zum erstenmal vernommen hatte. Lange Zeit hatte er sich bedeutsam und mächtig gefühlt, bis ihm klar geworden war, daß er nur als Werkzeug einer übergeordneten Macht fungierte. Was nutzte ihm das Leben in einer kosmischen Burg, was die Fähigkeit der Materialisation, was das gigantische Sporenschiff, was die Gelegenheit zur Manipulation anderer Völker und was die Unsterblichkeit, wenn er all diese Dinge nur wie eine gut funktionierende Maschine im Interesse anderer einsetzen konnte? Er ließ sich zurückfallen und ging hinter den anderen nach. Stolz schritten sie einher, stolz und wie berauscht von ihrer entliehenen Macht!

Nein ! dachte Bardioc verächtlich. Ich gehöre nicht mehr zu ihnen. Ich werde als einziger wirkliche eigene Macht entfalten. Kemoauc blieb stehen und betätigte den Öffnungsmechanismus der Halle. Über eine riesige Fläche hinweg glitt die Ebene nach zwei Seiten auseinander und gab den Blick in ein künstlich angelegtes Tal frei. An diesem Platz hätten sich viele tausend Wesen vom Rang der sieben Mächtigen zusammenfinden können, und sie hätten in diesem weiten Grund noch immer verloren ausgesehen. Bardioc und die sechs anderen wurden förmlich darin aufgesogen. Vielleicht war die Halle dazu erbaut worden, in allen Besuchern das Bewußtsein der eigenen Winzigkeit zu erwecken. In Bardioc löste der Besuch hier jedesmal Beklemmung aus, und er fragte sich,

warum sie ihre Treffen nicht oben auf der Ebene durchführten. Längst wußte jeder, was er zu tun hatte. Die Gespräche, die sie nun führen würden, waren nur noch ein Ritual. Kemoauc schritt in die Senke hinab und nahm Platz. "Wie lautet unser Auftrag?" rief er aus, nachdem die anderen sich um ihn versammelt hatten.

"Leben verbreiten und dieses Leben intelligent werden lassen!" antworteten die anderen im Chor. Kemoauc nickte. Bardioc würde nie herausfinden, ob Kemoauc übertrieben konservativ oder nur traditionsbewußt war - jetzt nicht mehr! Bei diesem Treffen sah er Kemoauc und die anderen zum letztenmal! Kemoauc sprach mit dröhnender Stimme: "Phase Eins ist abgeschlossen. Die Sporenschiffe sind entladen"

Nicht alle! dachte Bardioc triumphierend.

"Phase Zwei kann beginnen", fuhr Kemoauc fort.

Bardioc brauchte nicht zuzuhören. Er kannte jedes Wort, das nun gesprochen wurde.

"In den von uns betreuten Sektoren des Kosmos sollen möglichst viele intelligente Völker entstehen", erinnerte Kemoauc. "Mehr als die natürliche Evolution jemals hervorbringen würde. Deshalb werden wir jetzt Völker auskundschaften, die in ihrer Entwicklung sehr weit fortgeschritten sind. Wir werden sie veranlassen, ein kosmisches Gebilde zu konstruieren, das später für die Verbreitung von Intelligenz in den betreuten Sektoren sorgen soll: Einen Schwarm von wandernden Sternen und Planeten. Dieser Schwarm wird nach seiner Fertigstellung auf eine lange Reise gehen und durch seine besondere Strahlung auf viele Lebewesen einwirken"

Die Behauptung, daß nun geeignete Völker gesucht werden sollten, war im Grunde genommen eine Floskel. Kemoauc wußte genauso wie Bardioc und alle anderen, daß längst feststand, welches Volk in erster Linie dem neuen Schwarm vorstehen sollte. Die sieben Mächtigen hatten ihre Wahl längst getroffen. Die Wesen, die den neu zu schaffenden Schwarm lenken sollten, hießen Cynos.

Lange würden sie nicht an der Macht bleiben! dachte Bardioc. Er konnte es sich nicht leisten, daß in der Nähe seines späteren Herrschaftsbereichs zuviel intelligente Völker existierten. Eine solche Entwicklung hätte seinen eigenen Plänen gefährlich werden können. Deshalb mußte er dafür sorgen, daß dieser Schwarm seinen eigentlichen Auftrag niemals in dem Umfang ausführen konnte, wie es jetzt noch vorgesehen war. Auch Bardioc wäre es nicht möglich gewesen, die Entstehung eines Schwarmes zu verhindern oder dieses gigantische Gebilde später einmal zu vernichten. Er konnte jedoch aus dem Hintergrund dafür sorgen, daß die Cynos nicht die Herren des Schwarmes blieben. An ihre Stelle mußten Wesen treten, die ganz andere Dinge im Sinn hatten als die Verbreitung von Intelligenz.

"Sobald der Schwarm fertiggestellt und auf seine Reise geschickt wurde, können

wir uns wieder in die kosmischen Burgen zurückziehen, bis der RUF zum nächstenmal ergeht", sagte Kemoauc.

Tut, was ihr wollt! hätte Bardioc fast gerufen.

Er würde niemals wieder in seine armselige Burg zurückkehren und dort geduldig auf den nächsten RUF warten. Auch für einen Unsterblichen war die Zeitspanne zwischen den einzelnen Aufträgen einfach zu lang, für jede Phase der Arbeit benötigten die sieben Mächtigen eine halbe Ewigkeit.

Die Manipulation des Schwarmes in seinem Sinn würde nicht einfach sein, überlegte Bardioc. Er durfte nicht vergessen, daß den sieben Mächtigen ein bewährtes und ausgeklügeltes Wachsystem in Form der Zeitbrunnen zur Verfügung stand. Über die Zeitbrunnen konnten sie oder die von ihnen instruierten Wächter den Weg des Schwarmes verfolgen und nötigenfalls eingreifen. Zum Glück waren die Mächtigen in dieser Beziehung träge geworden. Sie glaubten längst nicht mehr daran, daß einem Schwarm irgend etwas zustoßen könnte, deshalb wurden die Zeitbrunnen kaum oder nur noch von einem Wächter benutzt.

Mit einem Wächter aber würde Bardioc es jederzeit aufnehmen.

"Ich möchte eine Bitte äußern!" hörte er den kleinen Ganerc sagen.

Sofort wurde er wieder hellwach. Daß einer von der Gruppe eine Bitte aussprach und damit von der üblichen Zeremonie abwich, war mehr als ungewöhnlich.

Die anderen sahen Ganerc verstört an. Der kleine Mächtige wurde verlegen.

"Es ist nicht viel", erklärte er. "Aber das Ausbleiben Laires und Lorvorcs Meditationsergebnisse haben mich nachdenklich gestimmt. Ich bin der Ansicht, daß besondere Vorsichtsmaßnahmen notwendig sind"

"Unsinn!" protestierte Bardioc spontan. "Niemand würde es wagen, gegen einen Schwarm vorzugehen" Kaum, daß er die Worte ausgesprochen hatte, bereute er sie wieder. Er sah ein, daß er einen schweren Fehler begangen und den anderen Anlaß zum Mißtrauen gegeben hatte. Doch niemand schien ihm zugehört zu haben. Nach wie vor waren aller Blicke auf den kleinen Ganerc gerichtet.

"Was schlägst du vor, Ganerc?" wollte Murcon wissen.

Ganerc senkte die Augen. "Ich biete mich als Wächter an", sagte er leise.

Wie immer hatte Kemoauc sich auch jetzt völlig in der Gewalt. Er ließ sich nicht anmerken, wie betroffen ihn dieser Vorschlag machte, denn Ganercs Angebot lief doch letztlich darauf hinaus, daß der kleine Mächtige des Lebens in seiner kosmischen Burg überdrüssig war.

Die anderen, Bardioc eingeschlossen, protestierten jedoch heftig. Bardioc hatte den Eindruck, daß sie nur deshalb ärgerlich reagierten, weil sie Ganerc nicht zugekommen waren.

Ihre Burgen mochten schöner und gewaltiger sein - glücklicher waren die sechs anderen deshalb offenbar nicht. Ganercs Angebot entsprang der gleichen Motivation wie Bardiocs Plan, Partocs Aufenthalt bei den Sterblichen und Murcons Zusammensein mit einem unbekannten Gast.

"Noch nie hat einer von uns eine Wächterfunktion übernommen", erinnerte Kemoauc mit großer Gelassenheit. "Wir haben Kontrollen über die Zeitbrunnen durchgeführt und sind danach wieder in unsere Burgen zurückgekehrt. Ein Wächter ist jedoch ständig unterwegs. Wir haben deshalb für diese Aufgabe immer geeignete Intelligenzen ausgewählt."

Bardioc sah, daß Ganerc sich versteifte.

"Ich möchte es aber trotzdem tun", erklärte der kleine Mächtige hartnäckig.

"Vielleicht ist er der Verräter!" bemerkte Ariolc spöttisch.

"Das war kein guter Scherz!" herrschte Ganerc ihn an.

Streit lag in der Luft! registrierte Bardioc. Zum erstenmal, seit sie hier

zusammenkamen, hatte sich ein derartiger Zwischenfall ereignet.

Für seine eigenen Pläne war diese Entwicklung alles andere als erfreulich.

Wenn Ganercs Idee Zustimmung fand, mußte Bardioc sich in absehbarer Zukunft nicht nur mit den bereits einkalkulierten Schwierigkeiten auseinandersetzen, sondern mit einem Gegner, der ihm ebenbürtig war.

"Du solltest uns deinen Plan näher erklären", schlug Kemoauc vor. Er wollte offenbar zunächst einmal Zeit gewinnen.

"Ich bin mir darüber im klaren, daß ich nicht in meinem Status als Mächtiger auftreten kann", lenkte Ganerc ein. "Ich bin daher bereit, mich als Wächter konditionieren zu lassen und einen anderen Namen anzunehmen."

Kein Wunder! dachte Bardioc wütend.

Nur ein Wächter durfte Waffen vom Rang des Anzugs der Vernichtung tragen!

Ganercs Vorschlag entsprang also durchaus kühler Berechnung und war nicht Ausdruck von Bescheidenheit.

"Du wirst einen anderen Namen annehmen müssen und eine andere Gestalt", warnte Kemoauc den kleinen Mächtigen. "Wenn du die Waffe, die wir dir für die Ausübung deiner Funktion aushändigen, veruntreust, kannst du niemals wieder zurückkehren"

"Ich bin mir der Risiken bewußt", sagte Ganerc.

Bardioc mußte sich dazu zwingen, ruhig zu bleiben. Er spürte, daß Kemoauc

drauf und dran war, Ganercs Wunsch zu akzeptieren.

"Wir wollen hören, was die anderen dazu sagen", meinte Kemoauc diplomatisch.

"Ich bin dagegen!" rief Murcon. Die anderen nickten, nur der düstere Partoc zeigte keinerlei Reaktion.

"Ich werde darüber nachdenken und dir später mitteilen, wie ich mich entschieden habe", erklärte Kemoauc.

Das, dachte Bardioc ernüchtert, war mit einer Zusage identisch. Es bedeutete gleichzeitig, daß er seine Pläne in vielen Einzelheiten ändern mußte. Aufgeben wollte er auf keinen Fall. Auch Ganerc war nicht allwissend und konnte nicht überall zugleich sein. In mancher Beziehung war er vielleicht sogar einfacher kalkulierbar als ein Fremder, den man für die Funktion des Wächters einsetzte.

"Laßt uns jetzt über alles andere reden", erinnerte Kemoauc die Versammelten an ihre Pflichten. "Wer weiß, wann wir uns wieder einmal treffen können."

Bardioc wußte, welcher Gedanke die anderen quälte. Er hatte sich lange genug selbst damit herumgeschlagen - bis zu dem Zeitpunkt, da er sich zum Verrat entschlossen hatte. Sie alle fürchteten, daß der RUF irgendwann einmal nie wieder ergehen würde. Dann würden sie verurteilt sein, für alle Zeiten in ihren kosmischen Burgen zu leben; hünenhafte Gestalten, ohne jeden Glanz und in ihrer grenzenlosen Einsamkeit bestenfalls bedauernswert. Ganercs Anstrengungen bewiesen, daß auch die anderen überlegten, wie sie dieser drohenden Gefahr entkommen konnten. Nur Kemoauc schien gegenüber allen Vorkommnissen gewappnet zu sein, seine Unerschütterlichkeit war beispielhaft. Sie begannen mit der Diskussion der Einzelheiten von Phase Zwei. Es waren Gespräche, wie Bardioc sie bereits aus der Vergangenheit kannte, lediglich die Namen von Völkern und Galaxien änderten sich.

In Gedanken war Bardioc bereits wieder in anderen Regionen. Er überlegte, ob dies nicht bereits der letzte Auftrag war, den sie erhalten hatten. Wer immer diese Vorgänge von jenseits der Materiequellen aus in Gang brachte, war sicher mächtig genug, um die Zerfallserscheinungen innerhalb der kleinen Gruppe voranzutreiben und entsprechende Gegenmaßnahmen einzuleiten.

Vielleicht würden jene, die in ihre kosmischen Burgen zurückkehrten, dort für

immer einschlafen, wie sie einst dort auch erwacht waren. Bardioc hatte sich nie den Kopf darüber zerbrochen, wer er eigentlich war und woher er kam. Sein Leben hatte bewußt in der kosmischen Burg begonnen, aber es sollte auf keinen Fall dort enden. Bardioc wollte seine Unsterblichkeit auskosten, innerhalb eines kosmischen Sektors, den er allein beherrschen konnte. Er fieberte dem Ende der Diskussion entgegen, denn er wußte, daß sie dann auseinandergehen würden, um Phase Zwei zu realisieren. Als sie über alles gesprochen hatten, ergriff plötzlich Partoc das Wort.

Bardioc konnte sich nicht mehr erinnern, den Düsternen jemals sprechen gehört zu haben, um so erstaunter war er darüber.

"Wenn alles vorüber ist", sagte Partoc traurig, "kehre ich wieder zu den Sterblichen zurück. Ich kann sie nicht vergessen."

Zerfall! schoß es Bardioc durch den Kopf. Zerfall und Auflösung! Sie dürfen mir keinen Vorwurf machen, wenn sie wüßten, was ich vorhabe.

"Wenn hier schon jeder über seine Pläne spricht, möchte ich auch etwas sagen", meldete sich Murcon. "Ich werde weitere Gäste in meine Burg holen, sobald dieses Projekt abgeschlossen ist"

"Und ich werde meine Burg verändern", verkündete Ariolc. "Sie soll noch schöner werden"

"Ich verstehe euch!" Wie immer blieb Kemoauc ruhig, seine Stimme klang sanft.

"Wir wollen uns jedoch nicht gegenseitig nervös machen. Laßt uns darüber nachdenken und beim nächsten Treffen über alles sprechen"

Sie verließen die Halle, die sich hinter ihnen wieder schloß. Unschlüssig standen sie wenig später auf der Ebene; jeder spürte, daß sich alles geändert hatte, daß nichts mehr so sein würde wie früher. Auf diese oder jene Weise

sehnten sie sich alle nach dem ursprünglichen Zustand zurück, verlegen dachten sie daran, daß ihre Gemeinschaft am Zerbrechen war.

Aber niemand tat etwas, um diesen Prozeß aufzuhalten, auch Kemoauc nicht.

Bardioc sah die mächtige Gestalt an und fragte sich, ob Kemoauc vielleicht auch eigene Pläne geschmiedet hatte. Der großartige und unbezwingbare Kemoauc, woran dachte er wirklich?

An einen Vorstoß in eine Materiequelle, wohin er einem Gerücht zufolge schon tiefer eingedrungen war als je ein lebendes Wesen vor ihm? Oder gar an einen gewaltsamen Tod, gegen den auch ein Unsterblicher nicht gefeit war?

Die Stille wurde unerträglich.

"Ganerc", sagte Kemoauc in diese Stille hinein. "Du wirst der Wächter sein"

Diesmal erhob niemand einen Einwand. Ganerc zeigte keine übertriebene Freude, er hatte mit dieser Entscheidung gerechnet.

"Du kannst Gestalt, Waffe und Namen wählen", sagte Kemoauc großzügig.

Ganerc blickte zu den glühenden Sonnen empor, als fände er dort eine Antwort auf alle Fragen.

"Bei meiner Gestalt liegt es nahe, daß ich mich für die Maske eines Zwerges entscheide", sagte Ganerc "Bei den Waffen entscheide ich mich für einen Anzug der Vernichtung"

"Und der Name?" erkundigte sich Kemoauc. "Wie willst du dich nennen?"

Wieder überlegte Ganerc eine Weile.

"Callibso", sagte er dann.

VIELE MILLIONEN JAHRE SPÄTER - PERRY RHODAN

6. Onklantson, der Tramp

Durch die transparente Außenhülle der Energiesphäre konnte Perry Rhodan sehen, daß ein neuer Tag auf BARDIOC begann. BULLOCs Bericht hatte ihn so fasziniert,

daß er kaum registriert hatte, wie die Stunden vergangen waren. Seine Gedanken waren in Aufruhr. Ungeheuerliche Zusammenhänge zeichneten sich ab. Fragen, auf die die Menschheit schon immer Antworten gesucht hatte, erschienen plötzlich in einem völlig anderen Licht. Rhodan wußte jedoch, daß voreilige Spekulationen sinnlos waren, denn er kannte längst nicht die ganze Geschichte BARDIOCs. BULLOC hatte aufgehört zu sprechen, womöglich war der beginnende Tag auch für ihn ein Signal, anderen Tätigkeitsfeldern nachzugehen. Benommen erhob sich der Terraner vom Boden der Sphäre.

"Ich möchte mehr darüber erfahren", brachte er hervor.

"Du sollst alles wissen, was ich herausgefunden habe", versprach BULLOC.

"Doch jetzt mußt du die Sphäre verlassen. Es gibt wichtige Dinge für mich zu tun."

Wieder war die Antwort von einem Schwall bössartiger Impulse begleitet, die Rhodan zusammenzucken ließen. BULLOC konnte offenbar nicht anders, als auf diese Weise auf Wesen in seiner Nähe einzuwirken. Vielleicht war es für ihn nur eine Art instinktiver Schutzvorkehrung.

Für Rhodan war dieses Verhalten jedoch gleichbedeutend mit einer Rückkehr in die Realität. Er besann sich darauf, wo er sich befand und wie er zu BULLOC stand.

Die vierte Inkarnation öffnete die Sphäre. Rhodan beeilte sich, ins Freie zu gelangen. Kaum, daß er das Plateau betreten hatte, schwebte die Sphäre mit BULLOC darin auch schon davon. Rhodan sah ihr nach und überlegte, wohin die vierte Inkarnation aufgebrochen sein mochte. Gab es bestimmte Stellen auf BARDIOC, wo man mit der Superintelligenz in Kontakt treten konnte?

Wenn das so war, wollte Rhodan versuchen, einen solchen Ort zu finden, denn er mußte mit BARDIOC in Verbindung treten.

Unten in der Ebene waren neue Hulkoo-Schiffe angekommen, ebenso konnte Rhodan ein paar säulenförmige Raumfahrzeuge sehen, in deren näheren Umgebung sich einige aufrecht gehende Echsenwesen aufhielten. Es sah so aus, als seien die Raumfahrer auch im Verlauf der Nacht ihrer Tätigkeit nachgegangen. Rhodan überlegte, ob auf BARDIOC immer so viele Raumschiffe landeten und starteten oder ob diese Geschäftigkeit damit zusammenhing, daß BARDIOC sich im Kriegszustand mit einer anderen Superintelligenz befand. Wenn BULLOCs Bericht stimmte, war BARDIOC vor undenkbar langer Zeit aus seiner Gruppe ausgeschieden, um sich einen eigenen Machtbereich aufzubauen. Rhodan konnte sich jedoch nicht vorstellen, daß BARDIOC dabei an ein planetenumspannendes Gehirn gedacht hatte. Dazu war diese Gestalt in BULLOCs Bericht zu aktiv und beweglich erschienen.

Was also war geschehen?

Hatte BARDIOC eine Mutation erlebt?

Rhodan ahnte, daß er entscheidende Ereignisse nicht kannte.

Dagegen begann sich die Herkunft des Schwarmes, die lange Zeit im Dunkeln geblieben war, allmählich zu klären. Rhodan hoffte, daß er zu diesem Fragenkomplex weitere Einzelheiten von der vierten Inkarnation erfahren würde.

Was mochten "Materiequellen" sein - und wer waren jene, die jenseits dieser Quellen lebten oder gelebt hatten?

Was war mit den anderen Mächtigen geschehen und wo befanden sich ihre kosmischen Burgen und Sporenschiffe?

Nach allem, was Perry Rhodan erfahren hatte, handelte es sich bei diesen Sporenschiffen um Objekte, die alles übertrafen, was Rhodan bisher als Raumfahrer gesehen hatte. Rhodan ahnte, daß er an der Schwelle zu einem Tor stand,

durch das er einen Blick auf kosmische Geschehnisse und Zusammenhänge werfen konnte, die seit Jahrmillionen andauerten und längst nicht abgeschlossen waren. Völlig neue Aspekte ergaben sich. Unwillkürlich mußte Rhodan an die Prophezeiung von ES denken, das ihn vor dem langen Weg gewarnt hatte, der noch vor ihm lag. In den vergangenen Jahren hatte Rhodan oft geglaubt, alles überblicken zu können und alle Zusammenhänge zu begreifen. Nun mußte er einsehen, daß er von einem solchen Stand des Wissens und des Erkennens noch sehr weit entfernt war.

Da waren die sieben Mächtigen, gewaltige Gestalten, die einst in sogenannten kosmischen Burgen gelebt hatten und dem RUF einer anderen Macht gefolgt waren. Diese Sieben hatten nichts von ihrer Herkunft gewußt, aber jemand hatte sie in die Lage versetzt, Lebenskeime in öde galaktische Gebiete zu bringen. Nicht nur das - sie hatten dem auf diese Weise verbreiteten Leben auch zu einer schnellen Intelligenzentfaltung zu verhelfen. Dazu hatten sie ein Gebilde benutzt, das auch der Menschheit bekannt war, den Schwarm. Rhodan zweifelte nicht daran, daß es BARDIOC gewesen war, der einst den Schwarm zweckentfremdet hatte. Wahrscheinlich würde er dazu von BULLOC noch Einzelheiten erfahren.

Irgend jemand, der jenseits von sogenannten Materiequellen lebte, war interessiert daran, daß in diesem Bereich des Universums das Leben sich an möglichst vielen Orten ausbreitete und Intelligenz entwickelte. Bei der Vielfalt des Lebens im Universum konnte man vorausschicken, daß im Grunde genommen nur ein kleiner Teil durch die Aktivität der sieben Mächtigen beeinflußt worden war, aber immerhin !

Und wir Menschen? dachte Rhodan bestürzt.

Waren die Urväter der Menschheit aus Lebenskeimem entstanden, die ein Sporenschiff herbeitransportiert hatte? Arkoniden, Akonen, Lemurer, Cappins - waren sie alle das Ergebnis einer rätselhaften Tätigkeit? Oder stellte die Menschheit das bisherige Ergebnis eines natürlich verlaufenen Prozesses dar, den man als "Evolution" bezeichnete? Hatten die Urväter der Menschheit ihre Intelligenz langsam und mühevoll erworben oder war sie ihnen mittels eines

Schwarmes gebracht worden?

Alle diese Überlegungen mündeten immer wieder in die eine Frage, die da lautete: Warum war das alles geschehen?

Das Tor war aufgestoßen, und Perry Rhodan, der einen Blick auf das geworfen hatte, was sich auf der anderen Seite befand, wußte, daß ihn diese Dinge nicht mehr loslassen würden.

Ein Geräusch schreckte ihn aus seinen Überlegungen.

Er fuhr herum und sah eine dünne Gestalt am oberen Rand des Steilhangs stehen.

Sie war in ein netzartiges dunkelbraunes Gewand gehüllt. Rhodan hatte den Eindruck, daß sie schon länger dort stand und ihn beobachtete.

Das Wesen war knappe zwei Meter groß und besaß humanoide Körperform, obwohl es in Rhodan spontane Assoziationen an grazile Rieseninsekten auslöste.

Wahrscheinlich handelt es sich um einen Raumfahrer im Dienst BARDIOCs, dachte Rhodan. Er beschloß, mit gebührender Zurückhaltung vorzugehen.

Der Unbekannte bewegte sich, und Rhodan sah, daß das, was er für Kleider

gehalten hatte, in Wirklichkeit mehrfach zusammengefaltete Rückenflügel waren.

Darunter waren die Arme des Wesens fast völlig verborgen. Auch von den Beinen

war nicht viel zu sehen. Die Gestalt sah so zerbrechlich und zart aus, daß

Rhodan sich unwillkürlich fragte, ob sie den Strapazen eines Raumflugs über-

haupt gewachsen war. Außerdem schien sie keinerlei technische Ausrüstung bei

sich zu tragen, so daß es sich auch um einen Bewohner BARDIOCs handeln konnte. Rhodans Herz begann heftiger zu klopfen. Stand er vielleicht vor einem Abgesandten BARDIOCs? Kam es nun zu dem von Rhodan erhofften Kontakt? Das Wesen streckte einen knochigen, unglaublich dünnen Arm unter den Flügeln hervor. Rhodan konnte sehen, daß es etwas in der Klaue hielt, was es dem Terraner offenbar zeigen wollte.

Es war eine Waffe und ein Instrument.

Hulkoo-Technik! schoß es Rhodan durch den Kopf. Plötzlich erkannte er, was der andere in der Klaue hielt: Ein Übersetzungsgerät der Hulkoos, das Gegenstück eines terranischen Translators.

Vorsichtig streckte nun auch Rhodan eine Hand aus, um dem anderen zu zeigen, daß er keinerlei Ausrüstung besaß.

Er wußte nicht, ob das Wesen ihn richtig verstand, aber es kam langsam näher.

Das Gehen auf den dünnen Beinen schien ihm Schwierigkeiten zu bereiten.

Wahrscheinlich war es daran gewohnt, durch die Luft zu gleiten.

Der Fremde hatte ein dunkelblaues Puppengesicht, in dem die beiden Augen dominierten. Sie standen weit hervor und setzten sich aus je zwei Halbkugeln zusammen, von denen die inneren Hälften rot und die äußeren weiß waren.

Erst jetzt hörte Rhodan, daß das Wesen in einer leisen, zirpenden Sprache auf ihn einredete.

"Ich verstehe nichts", sagte Rhodan bedauernd und mit gedämpfter Stimme.

"Und ein Translator der Hulkoos, den man nach BARDIOC gebracht hat, dürfte kaum für Interkosmo präpariert sein"

Der Geflügelte deutete auf ein paar Gegenstände in der näheren Umgebung und dann wieder auf das Übersetzungsgerät.

"Ich verstehe, mein Freund", sagte Rhodan. "Du bist überzeugt davon, daß wir diese Programmierung mit einem bißchen Mühe nachholen können."

Er deutete auf sich.

"Terraner", erklärte er. Dann berührte er den Boden. "Erde!"

In den folgenden Minuten war er damit beschäftigt, die verschiedenartigsten Dinge beim Namen zu nennen. Er wußte, daß alle Wortsymbole in dem Translator gespeichert wurden.

Der Fremde hörte geduldig zu.

Rhodan glaubte nicht mehr, daß er einen Abgesandten BARDIOCs vor sich hatte, denn dieser hätte bestimmt über andere Möglichkeiten zur Kommunikation verfügt.

Dieses Wesen war ein Raumfahrer, der wahrscheinlich mit den Hulkoos zusammenarbeitete.

Warum aber war er so sehr an einem Gespräch mit Rhodan interessiert, daß er sich dieser zeitraubenden Prozedur unterzog?

Wahrscheinlich hält er mich ebenfalls für einen Raumfahrer im Dienst BARDIOCs, dachte Rhodan sarkastisch. Der Geflügelte wunderte sich vielleicht, daß er niemals zuvor ein Wesen wie Rhodan gesehen hatte und wollte in Erfahrung bringen, woher er kam und was er tat.

Sorgenvoll dachte Rhodan daran, wie BULLOC reagieren mochte, wenn er zufällig Zeuge dieser Zusammenkunft werden sollte.

Endlich schien der Fremde zufrieden zu sein, denn er ließ den Arm sinken.

"Nun gut", sagte Rhodan achselzuckend. "Wir können einen Versuch machen, mein Freund. Wie heißt du?"

"Onklantson!" zirpte das Wesen, aber Rhodan wußte nicht, ob das wirklich der Name war. Vielleicht handelte es sich nur um eine Begrüßung.

"Onklantson!" wiederholte Perry Rhodan und deutete auf den Geflügelten. Der andere parodierte diese Geste und sagte: "Terraner!"

"Meinetwegen", seufzte Rhodan. "Wir wollen das Gespräch nicht komplizieren. Kannst du mir erklären, zu welchem Raumschiff du gehörst und woher du kommst?" Eine Zeitlang blieb es still so daß Rhodan befürchtete, der Hulkoo-Translator könnte die von ihm verlangte Aufgabe nicht lösen.

Dann jedoch erhielt er eine kurze Antwort, die der schwarze Apparat in holpriges Interkosmo übersetzte.

"Nicht gehöre zu einem Raumschiff!"

"Dann bist du ein Bewohner dieser Welt!" stieß Rhodan verblüfft hervor.

"Und wo trägst du den gehirnnähnlichen Zellklumpen, der dich als Eingeborenen ausweist?"

"Nicht gehören zu diesen Welt", gab ihm Onklantson zu verstehen. Rhodan war vollends verwirrt.

"Kannst du mir das erklären?"

"Vagabund", eröffnete ihm Onklantson. "Gehören vielen Schiffen."

"Natürlich!" Rhodan lächelte. "Sicher bist du als eine Art blinder Passagier an Bord eines Hulkoo-Schiffes nach BARDIOC gekommen."

Er besann sich darauf, daß der Translator mit Bezeichnungen wie "blinder Passagier" kaum etwas anfangen konnte und fügte hinzu: "Ich meine, daß du heimlich an Bord gegangen bist Sobald das Schiff gelandet war, hast du es verlassen. Den Translator hast du entweder gestohlen oder er gehört zu der ständigen Ausrüstung eines Sternentramps"

"Ich wollte nicht hierher", zirpte Onklantson. Soweit das bei einem so fremden Wesen überhaupt feststellbar war, wirkte er sehr nachdenklich. Aber es gibt kein Zurück. Niemand nimmt mich mit"

"Der Zufall hat dich also auf diese Welt verschlagen", stellte Rhodan fest

"Ich kann mir vorstellen, daß es dir hier nicht gefällt. Sie lassen dich nicht gehen, damit du BARDIOCs Geheimnis nicht verraten kannst. Eigentlich solltest du froh darüber sein, daß man dich nicht getötet hat"

"Ich bin froh", erklärte Onklantson.

Rhodan wunderte sich, daß ein so zart aussehendes Wesen von sich behauptete, ein Vagabund zu sein, der an Bord von Raumschiffen anderer Völker von Planet zu Planet zog. Wahrscheinlich täuschte Onklantsons Aussehen, und er war widerstandsfähiger als es den Anschein hatte.

"Wie lange bist du schon hier?"

"Sehr lange", erwiderte Onklantson "Es gibt noch mehr Fremde, die nicht zu den Versklavten gehören, aber ich habe sie alle wieder verloren. Die meisten von ihnen verlieren den Verstand oder sterben."

Rhodan nickte, denn er zweifelte keinen Augenblick daran, daß dies das Schicksal aller war, die nicht im Auftrag BARDIOCs auf diesem Planeten weilten. Beunruhigt fragte er sich ob ihm ein ähnliches Schicksal drohte.

Rhodan sah Onklantson an.

"Ich denke darüber nach, warum man dich nicht mit in diese globale Symbiose einbezogen hat?"

"Ich bin nicht von hier", sagte der Geflügelte. "Das bedeutet, daß ich nicht dazu gehöre und nicht dazu gehören kann."

"Was weißt du über BARDIOC?"

"BARDIOC?"

"Dieser planetenumspannende gehirnnähnliche Organismus! Hast du davon gehört, daß er eine Superintelligenz ist?"

"Nein!"

Rhodan war enttäuscht. Onklantson schien schon sehr lange auf dieser Welt zu sein, aber sein Wissen war nicht sehr umfangreich. Oder mißtraute er Rhodan und wollte ihm deshalb keine Informationen geben?

Trotzdem unternahm der Zellaktivatorträger einen neuen Vorstoß.

"Hattest du jemals einen Kontakt mit diesem Planetengehirn?"

"Kontakt?" Onklantson schien sich zu wundern, daß man ihm diese Frage stellte.

"Wie soll das möglich sein?"

"Das weiß ich auch nicht", gab Rhodan zu. "Wahrscheinlich geht es nur auf telepathischem Weg oder ähnlich paranormalen Umständen. Irgendwie muß BARDIOC seine Befehle an die Hulkoos und die anderen Raumfahrer erteilen"

"Es ist etwas anderes, ob BARDIOC von sich aus zu jemand Kontakt aufnimmt oder ob jemand versucht, mit ihm in Verbindung zu treten."

"Und weshalb?"

"Ich glaube, du weißt es wirklich nicht", zlrpte der hagere Fremde.

"Dieser gigantische Symbiont, den du BARDIOC oder Superintelligenz nennst, schläft."

DIE ENTSTEHUNG DER SUPERINTELLIGENZ BARDIOC

7. Die Manipulation

Allein der Beginn von Phase Zwei währte ein paar Jahrtausende menschlicher Zeitrechnung, doch für den Unsterblichen Bardioc verging diese Zeit ständiger Anspannung wie im Flug. Das rührte nicht zuletzt von der Tatsache her, daß er einer Doppelbelastung ausgesetzt war. Um die Gruppe nicht vorzeitig mißtrauisch zu machen, mußte er einerseits der gewohnten Arbeit nachgehen, zu der er eingeteilt war, und andererseits den Grundstein für die Manipulation des Schwarmes legen. In der Sprache der Menschen hätte man vielleicht gesagt, daß Bardioc gezwungen war, an zwei Fronten gleichzeitig zu kämpfen. In einer Galaxis, die ihnen geeignet erschien, hatten die sieben Mächtigen 36 raum-fahrende Völker ausgewählt, die die Ursprungsform des Schwarmes bauen sollten. Diese Völker bekriegten einander und kämpften um die Vorherrschaft in ihrer Galaxis. Sie mußten befriedigt und zu einem haltbaren Bündnis bewegt werden. Das allein dauerte ein paar Jahrhunderte menschlicher Zeitrechnung. Danach wurde ihnen suggeriert, mit dem Bau des Schwarms zu beginnen.

Während er sich intensiv an dieser Arbeit beteiligte, berechnete Bardioc bereits den Kurs, den der Schwarm einst nehmen sollte. Das war eigentlich Kemoaucs Aufgabe, aber Bardioc hatte keine andere Wahl, als in Erfahrung zu bringen, welchen Weg der Schwarm einst nehmen würde. Nur dann konnte er mit der Suche nach einem geeigneten Volk beginnen, das die auserwählten Cynos ablösen und den Schwarm zweckentfremden würde.

Bardioc wußte genügend über das Prinzip des Schwarms, um einen umfassenden Plan ausarbeiten zu können.

Die Cynos würden nicht von Anfang an zu Statthaltern des Schwarmes ernannt

werden, denn erst einmal mußte dieses kosmische Gebilde fertiggestellt und auf die Reise geschickt werden. Viele Völker würden innerhalb des Schwarms leben und spezielle Aufgaben zu erfüllen haben.

Auf seiner ersten Station, das hatte Bardioc bereits in Erfahrung gebracht, würde der Schwarm die Zivilisation der Karties in sich aufnehmen. Die Karties wurden von den Mächtigen seit Jahrhunderten für diese Aufgabe konditioniert und hatten dabei nicht nur einen Zugvogeltrieb entwickelt, den sie jetzt für angeboren und natürlich hielten, sondern auch einen hohen Wissensstand auf dem Gebiet der Groß- und Massentransition entwickelt. Jeder der sieben Mächtigen

arbeitete in einem vorher bestimmten Bezirk, und da jeder von ihnen genau wußte, was er zu tun hatte, brauchten sie sich nicht zu treffen. Wenn wirklich einmal ein Erfahrungsaustausch nötig wurde, benutzten sie dazu Kuriere, die in der Regel raumfahrenden Völkern angehörten und überhaupt nicht wußten, warum sie unterwegs waren

Dieser Umstand kam der verräterischen Tätigkeit Bardioc natürlich entgegen, andererseits bedeutete er einen ständigen Unsicherheitsfaktor für ihn, denn er wußte nie, womit die anderen sich im Augenblick gerade beschäftigten.

Vielleicht waren sie bereits hinter ihm her!

Bardioc wußte, daß er einen Verfolgungswahn bekommen würde, wenn er diesen Gedanken nicht verdrängte.

Es gelang ihm, mit seinen Ängsten einigermaßen fertig zu werden, doch Ganerc und dessen freiwillig übernommene Wächterfunktion vergaß er nie. Um völlig sicher zu sein, mußte er Ganerc eines Tages dessen wichtigste Waffe rauben - den Anzug der Vernichtung. Das würde ein Sieg in doppelter Hinsicht bedeuten. Ganerc würde keine Waffe mehr besitzen und außerdem in Zukunft als Verbannter leben müssen.

Bardioc beschloß, den Anzug der Vernichtung innerhalb des Schwarms zu verstecken, denn dort würde Ganerc ihn bestimmt nicht vermuten.

Bei solchen Überlegungen geriet Bardioc oft ins Träumen und vergaß, daß diese Aufgaben erst noch erledigt werden mußten. Eines Tages (der Schwarm nahm gerade die ersten Sonnen und Planeten nach einer gelungenen Transition in sich auf) beschloß Bardioc, Ganerc einen heimlichen Besuch abzustatten und ihn zu beobachten. Er konnte nicht anders, er mußte einfach in Erfahrung bringen, ob Ganerc noch seiner normalen Aufgabe nachging oder bereits als Wächter arbeitete.

Bardioc überzeugte sich, daß in seinem Sektor alles nach Wunsch verlief, dann bereitete er alles für eine Materialisation vor. Er wußte, in welchem Sektor dieser Galaxis Ganerc arbeitete, deshalb war es leicht, eine geeignete Welt als Zielort auszuwählen. Bardioc wollte keinen unmittelbaren Zusammenstoß mit Ganerc, deshalb suchte er sich einen Planeten aus, von dem er mit Sicherheit wußte, daß dort nicht Ganercs ständiger Aufenthaltsort war.

Er materialisierte in einer Ebene, wo gewaltige Maschinen standen. Die Gebäude am Rand der Ebene waren längst verlassen nur Wachmannschaften und Glücksritter hielten sich dort noch auf. Sie gehörten zu dem Bündnis jener 36 Völker, die den Schwarm im Sinn der sieben Mächtigen gebaut hatten.

In Bardioc's Zeitvorstellung waren diese Anlagen neu, aber sie hatten ihren Zweck, Sonnenenergien anzuzapfen, längst erfüllt und begannen wieder zu verrotten.

In der Maske eines versponnenen Wissenschaftlers näherte sich Bardioc dem Komplex und suchte die Nähe von ein paar Wesen, die träge im Schatten eines gewaltigen Betonsockels lagen und wahrscheinlich von den Reichtümern träumten, die sie hier vergeblich gesucht hatten.

Die Wachmannschaften hatten offenbar längst eingesehen, daß es hier nichts mehr zu bewachen gab, und ließen alle, die sich hier herumtrieben, gewähren. Der Zeitpunkt, da sie in ihr Schiff steigen und davonfliegen würden, lag nicht mehr in allzu ferner Zukunft.

Bardioc begrüßte die fünf Wesen und verwickelte sie in ein Gespräch.

Dabei erfuhr er Einzelheiten, die ihn interessierten.

Es gab insgesamt 117 Planeten mit solchen Anlagen. Sie lagen alle in diesem Sektor und wurden von einer Zentrale aus gesteuert, die auf dem Planeten

Achatzon erbaut worden war.

Fast alle Anlagen waren inzwischen abgeschaltet worden, der Schwarm war fertiggestellt und stabilisiert worden. Es waren keine Energien mehr nötig, wie man sie zu Beginn des Projekts benötigt hatte.

Trotzdem wurden von Achatzon aus ein paar Anlagen funktionsfähig erhalten, um die Energieeinbrüche, die zum Teil im Raum-Zeitgefüge entstanden waren, zu nivellieren.

Der führende Wissenschaftler dieses postenergetischen Projekts, so erfuhr Bardioc, hieß Ganerc und hielt sich auf Achatzon auf.

Bardioc konnte ein triumphierendes Lächeln nicht unterdrücken. Zum Glück hatte der kleine Mächtige es nicht einmal für nötig befunden, einen anderen Namen anzunehmen.

Ganerc hatte also noch eine Weile zu tun, vielleicht zwischen fünfzig und einhundert Jahren. Der Ehrenkodex der sieben Mächtigen ließ es nicht zu, daß bei dem Bau eines Schwarmes Spätschäden für die Konstrukteure zurückblieben, deshalb würde Ganerc Achatzon erst verlassen können, wenn alles wieder in Ordnung gebracht war. Trotzdem beendete Bardioc das Gespräch noch nicht. Man mußte mit allem rechnen, auch damit, daß Ganerc überall Spione eingesetzt hatte.

(In Wirklichkeit war die Wahrscheinlichkeit, hier einen Spion Ganercs anzutreffen, geradezu lächerlich gering, es ging Bardioc nur um ein längeres Zusammensein mit den Sterblichen, die einen unerklärlichen Reiz auf ihn ausübten!)

Schließlich wurden die fünf Prospektoren des Gesprächs mit Bardioc überdrüssig und ließen ihn einfach stehen.

Bardioc betrachtete sie noch eine Zeitlang und überlegte, woher sie das Selbstbewußtsein nahmen, angesichts eines baldigen Todes hier herumzuliegen und nichts zu tun, dann zog er sich zurück.

Als er sicher war, daß niemand ihn sehen konnte, verließ er die Welt und kehrte in seinen Sektor zurück.

Die Zeit, in der Ganerc noch auf Achatzon gebunden war, mußte er nutzen. Er mußte ein Volk suchen, das geeignet war, anstelle der Cynos den Schwarm zu übernehmen.

Die Wahl würde nicht einfach sein, denn Bardioc wußte so gut wie nichts von den Cynos. Er mußte sich einfach darauf verlassen, daß seine Maßnahmen so unerwartet waren, daß sie auf jeden Fall Erfolg haben würden. Nötigenfalls mußte er in verschiedenen Situationen selbst noch einmal einspringen.

Ab und zu hatte Bardioc das seltsame Gefühl, daß man ihn beobachtete. Das war natürlich eine Reaktion, die seinem schlechten Gewissen entsprach und die er ignorieren mußte. Ein gutes Dutzend Jahre hielt er sich noch in seinem Sektor auf, denn es war durchaus möglich, daß es zu einem zufälligen Besuch eines anderen Mächtigen kam. Als er schließlich aufbrach, um sich auf die Suche nach dem Volk zu machen, das einmal anstelle der Cynos den Schwarm beherrschen sollte, tat er es nicht ohne gewisse Vorkehrungen. Er hinterließ eine Nachricht für den Fall, daß ihn während seiner Abwesenheit einer der sechs anderen Mitglieder der Gruppe besuchen sollte. In dieser Botschaft begründete er seine Abwesenheit damit, daß eines der 36 Völker, die den Schwarm gemeinsam gebaut hatten, plötzlich starke Dekadenzerscheinungen zeigte. Diese Aussage war risikolos, denn in der Vergangenheit hatte es sich immer wieder gezeigt, daß das eine oder andere Volk die Manipulation seiner Entwicklung nur für einen gewissen Zeitraum ertrug und dann rückfällig wurde. Bardioc führte seine Materialisationen entlang der Route aus, die auch der Schwarm einschlagen wür-

de. Dabei überholte er den bereits gestarteten Schwarm. Er nahm sich die Zeit, das seltsame Gebilde von einem atmosphärelosen Mond aus zu beobachten. Der Schwarm war noch verhältnismäßig klein, er hatte höchstens drei oder vier Transitionen hinter sich. Trotzdem war sein Anblick imposant, er breitete sich wie ein unförmiger Schleier im Weltraum aus. Bardioc empfand Stolz und Wehmut zugleich. Stolz bei dem Gedanken, daß die Erschaffung dieses Schwarmes mit auf seine Initiative zurückging, Wehmut, wenn er daran dachte, daß er zum letztenmal mitgearbeitet hatte.

Er blieb länger als geplant auf dem Mond und wartete ein paar Jahre, während der der Schwarm weiterzog und die nächste Transition vorbereitete. Noch wurde das Gebilde in erster Linie von jenen kontrolliert und gesteuert, die ihn gebaut hatten. Aber die Karties hatten sich bereits etabliert und begannen ihren Einfluß auszuüben. Später würden noch die verschiedensten Völker hinzukommen und sich integrieren, bis schließlich die Cynos an die Reihe kamen.

Aber die Cynos würden nicht die letzten sein! dachte Bardioc grimmig.

Er würde dafür sorgen, daß andere die Macht übernahmen. Diese würden nicht Intelligenz verbreiten, sondern deren Entstehung im Keim ersticken. Nicht nur das, sie würden auch dafür sorgen, daß Völker, die bereits Intelligenz erworben hatten, diese verloren. Bardioc wollte vermeiden, daß sich in der Nähe seines späteren Reiches einmal andere Sternenvölker von Bedeutung entwickelten. Er wollte allein und ohne Konkurrenz über eine Galaxis herrschen. Bardioc war kein Träumer. Er wußte, daß ein Plan, der sich über einen derart großen Zeitraum hinweg erstreckte, von vielen Zufälligkeiten abhängig war. Schon aus diesem Grund konnte er seine Absichten nicht allein realisieren. Er brauchte einfach ein Hilfsvolk, das er manipulieren konnte und das in seinem Sinn handeln würde.

Auf seiner Suche nach einer geeigneten Welt stieß Bardioc schließlich auf einen Planeten, der von einer aggressiven Insektenrasse bewohnt wurde.

Er beobachtete diese Wesen viele Jahre und kam zu dem Entschluß, daß sie für seine Zwecke geeignet waren. Da der Schwarm diesen Planeten sowieso schlucken würde, brauchte Bardioc keine besonderen Vorbereitungen zu treffen. Alles, was er tun mußte, war die heimliche Konditionierung der Insekten für ihre spätere Aufgabe.

Als sehr viel später der Schwarm durch diesen Sektor zog, war Bardioc längst wieder verschwunden, und nichts deutete darauf hin, daß sich überhaupt ein Mächtiger in diesem Gebiet aufgehalten hatte. Der Schwarm nahm das Sonnensystem der Insekten in sich auf und transportierte es weiter.

Die Insekten nannten sich nach einem zwanzigtausend Jahre dauernden Entwicklungsprozeß, der von Bardioc ausgelöst worden war, Karduuhs.

Zu dem Zeitpunkt, da sie ihre unheilvolle Entwicklung begannen, waren die Cynos längst in den Schwarm aufgenommen und führten ihn auf seinem vorgezeichneten Weg durch jene Galaxien, wo in ferner Vergangenheit auch die Sporenschiffe der Mächtigen gewirkt hatten. Bardioc jedoch fieberte bereits seiner nächsten Aufgabe entgegen: Er mußte Ganerc den Anzug der Vernichtung entwenden, damit der kleine Mächtige seine selbsterwählte Wächterfunktion nicht ausüben konnte.

Ganerc, der sich jetzt Callibso nannte und seine wahre Gestalt in der Regel hinter der Zwergmaske verbarg, benutzte den Zeitbrunnen Garmohn, um nach Schleygor III zu gelangen. Er fühlte sich von innerer Unruhe ergriffen, ohne daß er zu sagen vermocht hätte, wodurch sie ausgelöst wurde.

Vielleicht konnte er sich doch nicht an dieses unstete Leben fern seiner

kosmischen Burg gewöhnen. Bisher hatte er keinen einzigen Zwischenfall registriert - und es war möglich, daß es diese Tatsache war, die ihn beunruhigte. Bis zu einem gewissen Punkt war Ganerc abergläubisch, er erwartete förmlich, daß irgend etwas passieren würde, und je länger sich dieses Ereignis

hinauszögerte, desto schrecklicher mußte es seiner Ansicht nach sein. Ganerc blickte an sich herab und fragte sich, ob er nun, da er als häßlicher Zwerg einherging und einen Zylinder trug, glücklicher war. Das Glücksgefühl, daß er sich von dieser Aufgabe erhofft hatte, wollte sich nicht einstellen, und Ganerc erkannte mit zunehmender Deutlichkeit, daß es nicht von äußerlichen Veränderungen abhängig war.

Das Glück, sein ureigenes Glück, hatte er verloren, als er sich im Innern seiner kosmischen Burg seiner selbst bewußt geworden war. Damals, als sein Verstand erwacht war, hatte er sein Glück aufgegeben. Er würde es nur zurück-erlangen, wenn er zu diesem Zustand zurückfand.

Schleygor III war ein Sumpfplanet, und es bedeutete wahrscheinlich kein Vergnügen, abseits des Zeitbrunnens im Morast herumzuwatzen.

Doch früher oder später würde der Schwarm das Sonnensystem passieren zu dem Schleygor III gehörte, und Ganerc wollte sich davon überzeugen, daß alles in Ordnung war.

Seine fixe Idee, es müßte etwas geschehen, hatte ihn vorsichtig gemacht so daß er in allem und jedem einen Gegner sah. Das hatte ihn in der jüngsten Vergangenheit oft zu Reaktionen verführt, die übertrieben oder überflüssig gewesen waren.

Ganerc suchte sich einen halbwegs stabilen Platz im Sumpf und beobachtete den nächtlichen Himmel. Irgendwann in den nächsten Jahren würde er von dieser Stelle aus den Schwarm erblicken.

Wieder überwältigte ihn das Gefühl, daß irgend etwas nicht in Ordnung war. Er prägte sich die Sternkonstellationen so gut ein, daß er sie jederzeit wiedererkennen konnte.

Auf Schleygor III gab es keine intelligenten Wesen, aber es war möglich, daß bestimmte Tierarten, die hier lebten, durch die Strahleneinflüsse des Schwarmes wesentlich früher Intelligenz entwickeln würden, als dies aufgrund der natürlichen Entwicklung der Fall gewesen wäre.

Doch das interessierte Ganerc erst in zweiter Linie.

Er hatte darauf zu achten, daß der Schwarm auftauchte und wieder verschwand. Aber soweit war es noch nicht. Ganerc konnte zu seinem vorläufigen Stützpunkt nach Garmohn zurückkehren. Er warf einen letzten Blick in die unfreundliche Umgebung und stieg in den Zeitbrunnen. Er hatte sich so an die Benutzung der Zeitbrunnen gewöhnt, daß er kaum noch auf seine Fähigkeit der Materialisation zurückgriff, zumal er auf diese Weise seine physischen und psychischen Kräfte besser einteilen konnte. Als er auf Garmohn herauskam, begann auf der Seite des Planeten, wo der Brunnen lag, gerade ein neuer Tag. Ganerc blickte in ein von Gras und niedrigen Büschen bewachsenes Tal. Oben an den Hängen grasten ein paar vierbeinige Tiere. Der Schwarm war kürzlich hier vorbeigekommen. Ganerc überlegte, wann er die ersten Anzeichen steigender Intelligenz bei den verschiedenartigen Eingeborenen feststellen würde. Da sah er die Fußspuren im Gras! Ganerc blieb wie angewurzelt stehen. Morgens war das Gras naß und der Boden weich, so daß sich Spuren leichter eindrückten. Trotzdem mußte hier erst vor kurzer Zeit jemand vorbeigekommen sein, sonst hätten sich die Halme bereits wieder aufgerichtet. Die Eindrücke waren unregelmäßig, als hätte jemand absichtlich sein Gewicht verlagert, um zu verhindern, daß man von den

Spuren auf sein Aussehen schließen konnte.

Ganerc hielt den Atem an. Das konnte nur bedeuten, daß ein Feind in der Nähe war! Ruhe! suggerierte er sich ein. Er durfte jetzt nicht den in letzter Zeit oft begangenen Fehler begehen und eine Situation falsch einschätzen. Wahrscheinlich drohte überhaupt keine Gefahr. Womöglich spielte ihm seine Phantasie einen Streich, und die Spuren waren von einem Tier erzeugt worden, das zufällig hier vorbeigekommen war.

Unwillkürlich schaute er hinüber zu seiner Unterkunft.

Es handelte sich um eine aufblasbare Kuppel von zehn Meter Durchmesser und

vier Meter Höhe.

Der Eingang stand offen!

Der Wächter stieß einen erstickten Schrei aus.

War während seiner Abwesenheit jemand in seine Behausung eingedrungen oder hatte er selbst die Tür offengelassen?

Er konnte sich nicht erinnern, aber allein die Befürchtung, daß jemand in der Kuppel gewesen war, ließ ihn mit langen Sätzen losjagen. Für einen Augenblick vergaß er alles, was ihn hierher geführt hatte, und er wurde vorübergehend auch körperlich wieder zu Ganerc. Gleich darauf stand er im Eingang seiner Unterkunft und starrte in den einzigen Raum.

Niemand hielt sich dort auf.

Ganerc stieß die Luft aus den Lungen, schloß die Augen und gab sich der Erleichterung hin. Als er die Augen öffnete, sah er, daß der Anzug der Vernichtung verschwunden war. Jemand hatte ihn gestohlen und war dabei so hastig vorgegangen, daß ein kleiner Fetzen Stoff an der Aufhängung haften geblieben war. Ganerc tappte quer durch die Kuppel und riß das kleine Stück Material von der Wand. Er hielt es in den Händen.

Nie gekannte Einsamkeit und Leere überfielen ihn.

Er hatte nicht länger das Recht, sich Ganerc zu nennen, denn der Weg zurück war ihm versperrt, solange er den Anzug der Vernichtung nicht wiederfand.

Wie hatte er nur so leichtfertig handeln und seine wichtigste Waffe hier zurücklassen können? Nun blieben ihm nur noch die wenigen Ausrüstungsgegenstände, die er unter dem Zylinder aufbewahrte.

"Callibso", krächzte er verzweifelt. "Nun bist du Callibso - endgültig"

Er sank mitten in der Kuppel zu Boden und begann hemmungslos zu schluchzen.

Im letzten Augenblick hatte Bardioc fast gezögert, denn es war etwas anderes, ob man fremde Wesen beeinflusste oder Ganerc bestahl - einen Bruder.

Auch jetzt, da er sein Vorhaben erfolgreich abgeschlossen hatte, zitterte Bardioc noch am ganzen Körper. Er hatte unverschämtes Glück gehabt, denn Ganerc war nicht anwesend gewesen, so daß der Diebstahl des Anzugs sich wie ein Kinderspiel ausgenommen hatte. Die Vorstellung, von Ganerc überrascht und entlarvt zu werden, hatte Bardioc bis zur letzten Sekunde seiner Mission gequält.

Nun war alles vorbei!

Bardioc wußte, daß er den Anzug der Vernichtung auf keinen Fall behalten durfte, damit hätte er sich früher oder später verdächtig gemacht. Wie vorgesehen, würde er die Waffe im Innern des Schwarmes verstecken, möglichst auf einer der Hauptwelten.

Bardioes Erregung klang nur langsam ab.

Er untersuchte den Anzug flüchtig und stellte fest, daß dieser an einer Stelle leicht beschädigt war. Es erschien ihm zu riskant zu überprüfen, ob dies die Waffe in ihrer Wirkungskraft beeinträchtigte.

Er dachte an Ganerc. Eigentlich hatte er nicht geglaubt, daß er jemals Mitgefühl für einen der anderen empfinden könnte, doch er bedauerte den kleinen Mächtigen, der nun dazu verdammt war, für immer in der Verbannung zu leben. Bardioc rollte den Anzug zusammen. Er würde sich ein paar Wochen erholen und dann das Innere des Schwarmes aufsuchen. Zu diesem Zeitpunkt waren alle anderen bis auf Ganerc und ihn wahrscheinlich wieder in ihre kosmischen Burgen zurückgekehrt. Das bedeutete, daß er von nun an nicht mehr so vorsichtig zu sein brauchte.

Bardioc wollte nicht nur den Anzug der Vernichtung verstecken, sondern auch die Lage innerhalb des Schwarmes überprüfen. Es war durchaus möglich, daß er ein paar kleinere Korrekturen und Manipulationen durchführen mußte, um sein Ziel endgültig zu erreichen.

Danach konnte er sich dann endlich seiner eigentlichen Aufgabe widmen, dem

Aufbau eines eigenen galaktischen Reiches.

Bardioc brach die Ruhepause früher als vorgesehen ab, der Gedanke an den Schwarm ließ ihm einfach keine Ruhe. So verstaute er den Anzug der Vernichtung bei seiner anderen Ausrüstung und bereitete seine Materialisation innerhalb des Schwarmes vor. Auch diesen Vorgang hatte er sorgfältig vorgeplant. Er wollte nichts dem Zufall überlassen. Deshalb wußte er bereits jetzt, auf welcher Welt er ankommen würde. Es war ein verlassener Planet, der zusammen mit zwei bewohnten Welten und einer gelben Sonne vom Schwarm geschluckt worden war. Von dort aus konnte Bardioc eine Zeitlang die Verhältnisse im Schwarm studieren und herausfinden, was die Cynos inzwischen erreicht hatten. Er würde ihre Hauptwelten erkunden und ihr Herrschaftssystem ergründen - wenn sie nicht längst abgelöst und verjagt worden waren.

Es ließ sich nicht auf das Jahrzehnt genau berechnen, wann die Karduuhs die Macht übernehmen würden. Schon kurz nach seiner Ankunft stellte Bardioc fest, daß sich ein Machtfaktor entwickelt hatte, der von ihm nicht geplant worden war: Die sogenannten neun Imaginären.

Bardioc fand heraus, daß diese Wesen sogar Einfluß darauf gewannen, welche Planeten vom Schwarm aufgenommen wurden und welche nicht. Bardioc brachte ein Intelligenzwesen namens Hesze Goort dazu, den Imaginären den Paradimschlüssel mit dem Tabora darin zu stehlen. Hesze Goort sollte durch diese Tat als ein Verräterin die Geschichte des Schwarmes eingehen.

Was Bardioc nicht wußte, war, daß dem Tabora die Flucht aus dem Paradimschlüssel gelang, so daß dieser für die Karduuhs unbrauchbar wurde. Er ahnte auch nicht, daß das Tabora etwa eine Million Jahre später bei den Meisterdieben wieder auftauchen sollte.

Bardioc war überzeugt davon, nun alles getan zu haben, um die Funktion des Schwarmes in seinem Sinne zu verändern. Er nahm sich vor, dieses seltsame Gebilde aus Sonnen und Planeten noch vor der nächsten Transition wieder zu verlassen. Der Planet, auf dem er den Anzug der Vernichtung deponiert hatte, war eine der beiden Hauptschaltstationen des Schwarmes und hieß Stato II.

MEHR ALS EINE MILLION JAHRE SPÄTER - PERRY RHODAN

8. Der Schläfer

Den ganzen Tag über diskutierte Perry Rhodan mit dem Sternentramp Onklantson, aber als BULLOC bei Anbruch der Abenddämmerung mit der Energiesphäre zurückkehrte, zog sich das geflügelte Wesen über den Steilhang vom Plateau zurück.

Rhodan wäre dem Fremden gern gefolgt, doch er empfing einen hypnosuggestiven Impuls von solcher Intensität, daß er keine andere Wahl hatte als auf seinem Platz auszuharren. Offensichtlich war BULLOC den ganzen Tag über unterwegs

gewesen und kam nun gereizt und ermüdet zurück. Irgend etwas entwickelte sich nicht so, wie die vierte Inkarnation sich das erhofft hatte. Entweder hatte BULLOC Schwierigkeiten mit BARDIOC, oder es war ihm bisher nicht gelungen, Kontakt zu der Superintelligenz herzustellen. Onklantsons Aussage, daß BARDIOC schlief, ließ sich nicht beweisen, obwohl der Geflügelte beteuert hatte, daß er sich nicht täuschte. Nachdem er mit Hunderten von verschiedenen Wesen gesprochen hatte, war Onklantson zu dem Schluß gekommen, daß das planetenumspannende Gehirn schlief.

Wenn BARDIOC tatsächlich schlief, dachte Perry Rhodan, konnte er dann für seine Handlungen ver- antwortlich gemacht werden? Rhodan hoffte, daß er von BULLOC weitere Einzelheiten über die Entwicklungsgeschichte BARDIOCs erfahren und auf diese Weise der Wahrheit ein Stück näherkommen würde.

Eine schlafende Superintelligenz - dieser Gedanke war phantastisch!

Aber warum schlief BARDIOC, und wie hatte er sich zu diesem monströsen

Superorganismus entwickeln können? Rhodan blickte den Steilhang hinab, aber er konnte Onklantson nicht mehr sehen. Verdenken konnte er dem Tramp diesen schnellen Rückzug nicht, denn wer die Impulse BULLOCs spürte, hatte nur noch den Gedanken an Flucht. Rhodan wandte sich der Sphäre zu, die gelandet war und eine Öffnung gebildet hatte.

"Perryrhodan!" erscholl BULLOCs ungeduldiger Ruf.

Rhodan wollte den Zorn BULLOCs nicht auf sich lenken, denn das hätte sicher schlimme Folgen für ihn gehabt. Er beeilte sich, ins Innere der Sphäre zu gelangen. BULLOC hielt sich in völliger Dunkelheit verborgen, aber Rhodan wurde den Eindruck nicht los, daß in der unmittelbaren Nähe der vierten Inkarnation Aufruhr herrschte.

Schweigend ließ er sich auf den Boden sinken.

"Der Meister mißachtet mich", grollte BULLOC. "Neidet er seiner eigenen Inkarnation deren wunderbare Fähigkeiten?"

Rhodan war sicher, daß es sich um eine Art Selbstgespräch handelte, und hütete sich davor, zu antworten. Es war, wie er vermutet hatte: Zwischen BARDIOC und der vierten Inkarnation gab es Schwierigkeiten. Vielleicht wußte BULLOC nicht, daß BARDIOC schlief, vielleicht kannte er den Schlüssel zu BARDIOC nicht.

"Ich komme nur schwer an die Hulkoos und all die anderen armseligen Narren, die sich auf dieser Welt befinden, heran", erklärte BULLOC düster "Sie alle stehen völlig unter dem Einfluß BARDIOCs und glauben, daß sie seine vierte Inkarnation ungestraft ignorieren können."

Den Geräuschen nach zu schließen, wand BULLOC sich so heftig in seinem fremdartigen Medium, daß dieses aufgewühlt wurde.

"Du bist mein einziges Werkzeug, das im Augenblick zuverlässig ist, Perryrhodan!" fuhr BULLOC fort.

"Ich überlege, wie ich dich einsetzen kann."

"Was kann ich schon ausrichten" fragte Rhodan vorsichtig.

"Schwachkopf!" rief BULLOC. "Wie kommst du auf den absurden Gedanken, daß du etwas ausrichten könntest wo meine Macht versagt? Wenn ich an deinen Einsatz denke, spreche ich von Dingen, die du nicht verstehst"

Rhodan ließ sich nicht verblüffen. Er spürte sehr deutlich, daß BULLOC verunsichert war. Das ließ sich auch nicht mit markigen Worten verdecken.

"Du sollst die Fortsetzung von BARDIOCs Entwicklungsgeschichte hören", verkündete BULLOC.

Rhodan zweifelte nicht mehr daran, daß er all diese Einzelheiten aus einem bestimmten Grund erfuhr. Entweder wollte BULLOC seinen Schöpfer um jeden Preis

herabsetzen, oder er nahm an, daß es ihm nützlich sein konnte, wenn sein Gefangener dieses Wissen besaß. Wieder sprach BULLOC die ganze Nacht, so daß Rhodan oft Mühe hatte, wach zu bleiben und den Worten zu folgen. Die Geschichte faszinierte ihn jedoch so sehr, daß er nichts davon versäumen wollte. Die Manipulation des Schwarmes durch Bardioc war ein Ereignis, das lange, nachdem es stattgefunden hatte, auch den Menschen von Terra Schwierigkeiten bereiten sollte.

Rhodan erinnerte sich an die Zeit, da der Schwarm aufgetaucht war und die Milchstraße mit seiner Verdummungsstrahlung angegriffen hatte. Es war ein großartiger Gedanke, daß ausgerechnet die Menschheit geholfen hatte, den Schwarm an die Cynos zurückzugeben und damit Bardios Manipulation zu korrigieren.

Ohne es zu wissen, hatte die Menschheit indirekt schon einmal mit der Superintelligenz BARDIOC zu tun gehabt.

Unter diesen Umständen sah Rhodan seine Anwesenheit auf BARDIOC in einem neuen Licht.

Mehr als eine Million Jahre, bevor er im Sinn BARDIOCs zweckentfremdet durch die Galaxis gezogen war, mußte der Schwarm schon einmal die Heimat der Menschheit durchquert haben. Damals war er noch seiner eigentlichen Aufgabe

nachgekommen.

Rhodan fragte BULLOC, was er von dieser Vergangenheit wußte.

"Das sind Nebensächlichkeiten", erwiderte die vierte Inkarnation ungeduldig.

"Sie erscheinen dir wichtig weil sie sich in einem Sektor ereignet haben, zu dem dein Heimatplanet zählt"

"Trotzdem möchte ich etwas darüber erfahren", wagte Rhodan zu verlangen.

"Es sei denn, dir sind keine Einzelheiten bekannt"

Das wirkte. Erstaunlicherweise ließ BULLOC sich an seiner Eitelkeit packen.

"Eines Tages brachte der Wächter eine alarmierende Nachricht", berichtete er.

"Eine Gefahr war aufgetaucht, die viele Galaxien des Universums bedrohte."

Rhodan stieß einen leisen Pfiff aus.

"Was war das für eine Gefahr?" erkundigte er sich.

"Eine Antimaterieballung", lautete die Antwort.

Das Suprahet! schoß es Rhodan durch den Kopf.

"Diese Antimaterieballung", fuhr BULLOC fort, "bewegte sich auf die Milchstraße zu. Berechnungen ergaben, daß sie sie in dreihunderttausend Jahren erreichen würde. Weitere zweihunderttausend Jahre später würde diese Galaxis völlig verwüstet sein und nur noch aus Antimaterie bestehen. Das durfte nicht zugelassen werden, denn genau zu diesem Zeitpunkt sollte der Schwarm die Milchstraße erreichen "

"Bestand nicht die Möglichkeit, den Schwarm umzulenken?"

"Das war zu kompliziert, obwohl es theoretisch möglich gewesen wäre", sagte die vierte Inkarnation. "Vergiß nicht, daß der Schwarm unbedingt jenen Kurs einhalten sollte, der durch die Aktionen der Sporenschiffe vorgezeichnet war. Deshalb wurden andere Maßnahmen ergriffen. Jene Union der sechshundredrig Völker, die den Schwarm erbaut hatten, erhielt einen neuen Auftrag. Sie mußten ihre gesamte geistige und technische Kapazität einsetzen, um eine Abwehrblockade gegen ein weiteres Vordringen der Antimaterieballung zu errichten."

"Ja", murmelte Rhodan. "So muß es gewesen sein!"

Längst vergessen geglaubte Bilder kehrten in sein Gedächtnis zurück.

"Trotz dieser Vorsichtsmaßnahmen riß die Antimaterieballung große Löcher in verschiedene Regionen der Milchstraße", setzte BULLOC seinen Bericht fort.

"Den Blockadebauern gelang es jedoch, dieses gefährliche Gebilde in eine Art Tiefschlaf zu versetzen. Aus der Antimaterieballung wurde ein gigantischer Himmelskörper mit siebzehn Monden."

Rhodan erschauerte.

"Die Blockadebauer", erklärte BULLOC, "errichteten auf einem dieser Monde ein Observatorium, in dem sie eine Botschaft für später hier auftauchende Völker dieser Galaxis hinterließen"

"Die Wächter rufen alle!" zitierte Perry Rhodan aus dem Gedächtnis.

"Alles Leben ist in Gefahr! Wir rufen das Leben, um es zu warnen. In einer in letzter Minute..."

"Halt!" dröhnte BULLOC. "Diese Details sind nicht einmal mir bekannt. Woher kennst du sie?"

"Ein Wissenschaftler namens Till Leydem nahm diese Botschaft entgegen" erinnerte sich Perry Rhodan. "Der Mond, auf dem das Observatorium stand, wurde IMPOS genannt. Leyden nannte jene, die das Observatorium errichtet hatten, Oldtimer..."

Eine Weile herrschte Schweigen. "Diese Oldtimer müssen noch andere Stationen erbaut haben, um das Suprahet zu beobachten und zu kontrollieren", sagte Perry Rhodan schließlich.

"Das ist richtig", stimmte BULLOC zu. "Aber diese Geschichte hat mit der Entstehung BARDIOCs nur am Rande zu tun. Sie ereignete sich, als der Schwarm zum erstenmal auf die Milchstraße zukam und sich noch unter der Kontrolle der Cynos befand."

"Für dich mag dieser Teil der Geschichte unbedeutend sein", meinte

Perry Rhodan. "Das gilt jedoch nicht für mich. Jene, die den Schwarm im Auftrag der sieben Mächtigen erbaut haben, sind identisch mit den Oldtimern! Sie haben ihre Botschaft so stark verfälscht, daß ihre wahre Identität verborgen bleiben mußte."

Rhodan sagte sich, daß es sinnlos war, BULLOC weitere Einzelheiten über das Suprahet mitzuteilen. Die vierte Inkarnation war daran nicht interessiert, sie hatte ganz andere Sorgen.

Draußen wurde es allmählich wieder hell, so daß Rhodan befürchtete, daß er auf den Schluß von BARDIOCs Entstehungsgeschichte noch warten mußte.

Tatsächlich entfaltete BULLOC bei Sonnenaufgang wieder große Aktivität.

Rhodan hörte ihn im Hintergrund rumoren.

Schließlich öffnete sich die Luke.

"Verlasse die Sphäre!" befahl BULLOC. "Vergiß nicht, daß du mein Gefangener bist. Ich wünsche, daß ich dich antreffe, wenn ich hierher zurückkehre."

Die Drohung, die sich hinter diesen Worten verbärg, war unmißverständlich.

Rhodan begab sich auf das Plateau hinaus und sah die Energiesphäre wenige Augenblicke später lautlos davonschweben. Er wünschte, er hätte sie heimlich begleiten können, um zu beobachten, was BULLOC während des Tages unternahm.

Rhodan war entschlossen, im Verlauf des Tages einen größeren Ausflug zu unternehmen, um die Umgebung zu erkunden. Dabei wollte er sich auch in die Nähe von Gehirnwindungen BARDIOCs wagen und versuchen, an jene knollenartige Auswüchse heranzukommen, aus denen später die Kleinen Majestäten wurden. Er hoffte, daß es ihm gelingen könnte, irgend etwas von BARDIOC direkt zu erfahren. Nachdem er aufgebrochen war, stillte er seinen Durst am Bach unter dem Steilhang. Er sammelte einige Früchte. Dabei stieß er wieder auf Tiere, die ausnahmslos Mitglieder der planetaren, von BARDIOC errichteten Symbiose waren. Oder hatte BARDIOC diese Symbiose überhaupt nicht verursacht?

War er seinerseits in sie integriert worden und hatte sich im Verlauf der Jahrhunderttausende zu ihrem Beherrscher aufgeschwungen?

Das war ein Gedanke, der es wert war, weiter verfolgt zu werden. Als Rhodan gegessen hatte und weitergehen wollte, tauchte plötzlich Onklantson auf.

Diesmal war der Geflügelte jedoch nicht allein, sondern hatte einen untersetzten Hulkoo bei sich.

Rhodan beobachtete den Schwarzpelz mißtrauisch.

Hatte Onklantson ihn belogen? Kam der Hulkoo, um Rhodan gefangenzunehmen?

Rhodan hätte sich nicht dagegen gewehrt, denn vielleicht hätte er auf diese Weise BULLOC entkommen können.

"Das ist Martlo-Paresch", sagte Onklantson und deutete auf seinen Begleiter.

"Er gehört zu einem Kommando, das gestern an Bord eines Schiffes gelandet ist, um Kleine Majestäten abzuholen."

"Ja", bellte der Hulkoo zur Bestätigung. "Der Tramp hat mir von einem interessanten Fremden berichtet, deshalb wollte ich dich gerne kennenlernen."

Rhodan unterdrückte ein Lächeln. Wahrscheinlich wußte der Hulkoo nicht einmal, daß seine Artgenossen in einem anderen Teil zwischen den Mächtigkeitsballungen der beiden Superintelligenzen kriegerische Auseinandersetzungen zu bestehen hatten - mit Menschen wie Perry Rhodan. Die Entfernungen waren so gewaltig, daß die einzelnen Hilfsgruppen BARDIOCs einfach nicht alles voneinander wissen konnten. Wahrscheinlich dauerte es oft Jahre, bis alle wichtigen Nachrichten ausgetauscht und übermittelt waren.

BARDIOC selbst gab wahrscheinlich nur wichtige Botschaften weiter der Kampf zwischen Menschen und Hulkoos am Rande seiner Mächtigkeitsballung war für ihn nur ein unbedeutendes Nebeneignis, von dem er wahrscheinlich keine Notiz nahm. Oder galten für eine schlafende Superintelligenz andere Wertmaßstäbe? Diese Frage war nicht zu beantworten - noch nicht! dachte der Zellaktivator-träger.

"Wie heißt du?" wollte Martlo-Paresch wissen.

"Perry Rhodan!" sagte der Terraner spontan. Im selben Augenblick bereute er seine Voreiligkeit, denn es war immerhin möglich, daß sein Name auch den Hulkoos hier auf BARDIOC ein Begriff war.

Tatsächlich schien Martlo-Paresch nachzudenken.

"Ist es möglich, daß ich diesen Namen schon einmal gehört habe?" erkundigte er sich.

"In welchem Zusammenhang?" fragte Rhodan kühn zurück.

"Ich weiß es nicht", gestand der Schwarzpelz. "Es ist auch wahrscheinlich, daß ich mich täusche"

"Wenn du mit einem Raumschiff gekommen bist, mußt du wissen wo wir uns befinden", lenkte Perry Rhodan ab.

"Auf BARDIOC in der Galaxis Barxöft", erwiderte der Hulkoo bereitwillig. "Das System, zu dem BARDIOC gehört, steht im mittleren Zentrumsring dieser Galaxis"

"Beim Anflug auf Barxöft habe ich vom Innern der Sphäre aus ein intensives blaues Leuchten beobachten können", erinnerte sich Perry Rhodan.

Der Hulkoo nickte.

"Diese Galaxis ist ein Spiralnebel mit in sich sehr eng geschlossenen Spiralarmen", teilte er dem Terraner mit. "Sie hat einen Durchmesser von einhundertzehntausend Lichtjahre und ist an der Hochachse sechsfünftausend Lichtjahre dick, so daß es sich um keine der üblichen flachen Galaxien handelt. Die Ballungsmasse im Zentrum ist ungewöhnlich dicht, viel dichter als in anderen Galaxien dieser Art. Dort im Zentrum muß sich eine energetische

Hölle befinden. Die Millionen Zentrumssterne sind ausnahmslos kräftige Fünf-D-Strahler, deren Internfelder und hinausschießende n-dimensionale Energie ununterbrochen mit den Gewalten des Normalkontinuums kollidieren. So entsteht ein gigantisches Wechselfeld aus verschiedenartigen Fünf-D-Strömungen mit unterschiedlicher Intensität"

"Und von dort kommt das blaue Leuchten!" vermutete Perry Rhodan.

"So ist es in der Tat", bestätigte der Hulkoo, "Du kannst dir vorstellen, daß es bisher kein Schiff gewagt hat, ins Zentrum von Barxöft vorzudringen."

Ich kenne ein Schiff, das es unter Umständen riskieren könnte! dachte Rhodan. Die SOL.

Er sprach diesen Gedanken jedoch nicht aus.

Unwillkürlich fragte er sich, ob es Zufall war, daß BARDIOC sich in einer extremen Galaxis befand. Hatte dieses blaue hochenergetische Leuchten etwas mit der Existenz der Superintelligenz zu tun?

"Bist du an weiteren Daten interessiert?" fragte Onklantson. "Martlo-Paresch ist Navigator an Bord seines Schiffes und zählt daher zu den Eingeweihten."

"Er soll sprechen !" nickte Rhodan.

"Dieses Sonnensystem heißt Parföx-Par", erklärte der Hulkoo. "Das bedeutet sinngemäß, Bewahrer für die Ewigkeit"

Was sollte hier für alle Ewigkeit bewahrt werden? fragte sich Rhodan.

BARDIOC? Oder ein Geheimnis, von dem Rhodan noch nicht einmal etwas ahnte?

Er hörte kaum zu, als ihm der Hulkoo weitere Einzelheiten nannte.

Martlo-Paresch schien sich für intelligent und bedeutungsvoll zu halten, denn sein Redefluß wurde erst unterbrochen, als Perry Rhodan ihm mit einer Frage das Wort abschnitt.

"Was hältst du von Onklantsons Theorie, daß BARDIOC schläft?"

"Das ist keine Theorie, sondern eine Tatsache!" warf der Geflügelte ein.

Martlo-Paresch schien dieses Thema als unangenehm zu empfinden. Er beantwortete die Frage Rhodans nicht, sondern fuhr fort, über die Schwerkraftverhältnisse auf BARDIOC zu sprechen.

Kein Wunder! dachte Rhodan ironisch. Welches intelligente Wesen ließ sich schon gerne nachsagen, daß es im Dienst eines Schläfers stand?

"Ich habe vor", verkündete er herausfordernd, "mich in der Umgebung ein bißchen umzusehen. Dabei will ich versuchen, auf die eine oder andere Weise

an BARDIOC heranzukommen."

Martlo-Paresch sagte drohend: Das würde deinen Tod zur Folge haben!"

"Oder seine Integration in die planetenumspannende Symbiose", fügte Onklantson hinzu. Er breitete die Flügel aus, als wollte er sie auf ihre Tragfähigkeit prüfen. "Nun kann er wählen, welches Schicksal er vorzieht"

"Ich möchte weder sterben noch zum Sklaven werden!" versetzte Rhodan.

"Dann mußt du dich so verhalten wie ich", riet ihm der Sternentramp.

"Passiv!" rief Martlo-Paresch aus. "Onklantson darf diese Welt nicht mehr verlassen, aber er darf dank der Gnade BARDIOCs hier leben."

"Was ist das für ein Leben !" wandte Rhodan sich an den Geflügelten.

"Wie in einem Gefängnis."

"Das Gefängnis ist sehr weiträumig", meinte Onklantson philosophisch.

"Für jemand, der immer unterwegs war, um von Planet zu Planet zu reisen, hört sich das wie ein Eingeständnis einer Niederlage an"

"Ich bin unterlegen", gab Onklantson mit entwaffnender Offenheit zu.

"Ist das eine Schande? Ich lebe im Zentrum einer Mächtigkeitsballung, geduldet und ohne Gefahr für mein Leben."

Rhodan schüttelte heftig den Kopf.

"So werde ich niemals leben können."

"Und was willst du tun?" fragte Onklantson mit sanftem Spott.

"Dafür sorgen, daß BARDIOC aufwacht!" hörte Perry Rhodan sich sagen.

DIE ENTSTEHUNG DER SUPERINTELLIGENZ BARDIOC

9. Die Entlarvung

Normalerweise hätte er etwa um diese Zeit in seine kosmische Burg zurückkehren sollen, doch Bardioc hatte längst beschlossen, diese armselige Umgebung zu meiden. Er würde nie mehr in seine Burg zurückkehren. Alle Vorbereitungen für den Aufbau seines eigenen großen Reiches waren getroffen. Das Sporenschiff war gut versteckt, seine Ladung konnte von Bardioc jederzeit benutzt werden. Die Manipulation des Schwarmes war abgeschlossen, so daß von dieser Seite keine Gefahr drohte. Ganerc hatte den Anzug der Vernichtung verloren und würde für alle Ewigkeit in der Verbannung leben müssen. Die fünf anderen Mächtigen befanden sich jetzt wieder in ihren Burgen, abgesehen vielleicht von Partoc, der angekündigt hatte, sich unter die Sterblichen zu mischen. Keiner der anderen fünf ahnte etwas von den Plänen Bardioc's, deshalb brauchte er auch nicht zu fürchten, daß man sie durchkreuzen würde. Auf einer einsamen Welt, die zu einem abgelegenen Sonnensystem jenes Sektors gehörte, wo Bardioc einst an der Entstehung einer Union von 36 Völkern mitgearbeitet hatte, wollte er sich eine Zeitlang erholen und dann mit dem Aufbau seines Reiches beginnen. Der Planet, den Bardioc als Erholungsort ausgewählt hatte, war von wilder Schönheit. Er glich einem verlassenen Garten, in dem sich die Natur in ihrer ganzen Pracht entfaltete. Bardioc genoß es, die Tiere dieser Welt zu beobachten und die Vielfalt der Pflanzen zu bewundern. Zum erstenmal seit undenklichen Zeiten kehrten Ruhe und Zufriedenheit in ihn ein, und er erwog ernsthaft, für immer hier zu bleiben.

Doch er wußte, daß ihn das Leben hier auf die Dauer nicht befriedigen konnte. Was er erlebte, war ein Rausch, wie ihn die Nähe alles Sterblichen schon immer in den Mächtigen ausgelöst hatte. Dieser Rausch würde abklingen und Bardioc ein enttäuschendes Erwachen bereiten.

Deshalb würde Bardioc aufbrechen, solange ihm das Hiersein noch Vergnügen bereitere. Manchmal hockte er auf einem weißen Kreidefelsen (seinem Lieblingsplatz) und blickte in ein sonnendurchflutetes Tal hinab. Dann trieben seine Gedanken in die Unendlichkeit, und er spürte den Hauch von irgend etwas, das wirklich unendlich und ewig war und demgegenüber seine eigene Macht

unbedeutend wirkte. Zwangsläufig beschäftigte Er sich in solchen Tagträumen mit den Materiequellen und ihren Rätseln.

An jenem Tag, da er alles für eine große Materialisation vorbereitet hatte und dieser Welt den Rücken kehren wollte, kam er noch einmal zu dem Kreidefelsen hinauf, um Abschied zu nehmen von dem Platz seiner seltsamen Träume.

Zu seiner Überraschung war der Kreidefelsen besetzt, eine gekrümmt dahockende Gestalt hatte Bardioc's Platz eingenommen und wandte ihm den Rücken zu. Bardioc lief es heiß und kalt über den Körper, im ersten Augenblick wäre er fast in wilder Panik davongestürzt. Dann jedoch gewann seine Vernunft die Oberhand, und er sagte sich, daß jener, der da saß wohl von der Anwesenheit eines Mächtigen wissen mußte. Außerdem war es keiner seiner Brüder, obwohl ihm die Gestalt merkwürdig vertraut vorkam.

Er näherte sich leise und vorsichtig, aber offenbar nicht leise genug denn als er den Felsen fast erreicht hatte, drehte der rätselhafte Besucher sich um und wandte Bardioc sein Gesicht zu.

Es war ein starres, stählernes Gesicht mit nur einem Auge darin.

"Laire!" stieß Bardioc in grenzenloser Überraschung hervor.

"Ja, ich bin es", sagte der Roboter. "Und es war wahrlich nicht einfach, deiner Spur zu folgen und dich zu finden. Warum hast du dich nie um mich gekümmert?"

Tausend Gedanken gingen Bardioc durch den Kopf, er spürte förmlich die Gefahr, die sich wie ein unsichtbares Netz um ihn zusammenballte.

"Ich habe dich vergessen, Laire" sagte er wahrheitsgemäß.

"Einfach vergessen..."

"Vergessen", echote der einäugige Roboter. "Wie muß es um dich bestellt sein, daß du mich vergessen konntest. Weißt du überhaupt noch, wo du mich zurückgelassen hast?"

"Aber ja!" beteuerte Bardioc. "Im Versteck des Sporenschiffs!"

Im gleichen Augenblick wußte er, daß er einen Fehler begangen hatte, einen Fehler, der nicht mehr regulierbar war.

Laire zerfloß vor seinen Augen und begann, eine andere Gestalt anzunehmen.

Bardioc blieb fast das Herz stehen, als er erkannte, wer wirklich zu ihm gekommen war. Dieser Besucher war nicht Laire, sondern hatte sich nur eine Robotermaske zugelegt. Der falsche Laire hatte sich in eine hünenhafte Gestalt mit wallenden Haaren und glühenden Augen verwandelt.

Einer der sieben Mächtigen. Der Mächtigste von allen. Kemoauc!

"Kemoauc", flüsterte Bardioc mit erstickter Stimme.

Seine Gefühle, seine Gedanken, alles war wie ausgelöscht. Alles in ihm brach zusammen, er war erniedrigt, vernichtet- so gut wie tot. Die Gestalt auf dem Kreidefelsen erhob sich. Sie verdunkelte die gerade aufgehende Sonne, und ihr Schatten fiel auf Bardioc.

"Ja", sagte sie traurig. "Ich bin es - Kemoauc."

"Bruder!" stöhnte Bardioc

"Bruder?" wunderte sich Kemoauc. "Es war leicht, dich zu finden, Bardioc, denn in deiner Überheblichkeit hast du eine Spur hinterlassen, die so breit war wie die eines vorbeiziehenden Schwarmes. Daß es allerdings so einfach sein würde, dich zu überrumpeln und zu überführen, dachte ich nicht. Ich ahnte, daß du etwas mit dem Verschwinden Laires zu tun hattest, deshalb wählte ich diese Maske. Und schon dein erster Satz war ein Geständnis des Verrats, den du begangen hast"

Jeder Satz, jedes Wort traf Bardioc tief ins Innerste, und er wünschte sich, auf der Stelle das Leben zu beenden. Doch das wäre zu einfach gewesen, damit hätte Kemoauc sich kaum zufrieden gegeben.

Kemoauc wies mit einer Hand auf den Felsen.

"Setz dich!" befahl er. "Ich will jetzt alles wissen. Berichte, was du getan hast, auch wenn es so schrecklich sein sollte, daß du es nicht auszusprechen

wagst."

Bardioc wankte zu seinem Platz, diesmal jedoch, ohne die Schönheit der Natur ringsum wahrzunehmen.

Seine Sinne waren abgestorben, sein Leben war nur mehr eine kalte Flamme tief in seinem Bewußtsein, eine Flamme, die nicht erlöschen wollte, obwohl sich ihr Träger mit jeder Faser seines Körpers danach sehnte.

Er begann mit leiser Stimme zu sprechen, ohne auch nur ein Detail seines Planes zu verschweigen. Willenlos breitete er alles vor Kemoauc aus, was er getan hatte.

Und Kemoauc, der angeblich tiefer als jedes andere Wesen vor ihm in eine

Materiequelle eingedrungen war und nie seine Gelassenheit verlor, schauderte.

"Es ist schrecklich", sagte er. Bardioc senkte den Kopf. Bleischwer hockte er auf dem Felsen und rührte sich nicht. Er wünschte, Kemoauc würde ihn töten.

"Wie konntest du glauben, daß solches Tun verborgen bleiben würde?" fragte Kemoauc verzweifelt. "Warum hast du unsere Arbeit pervertiert?"

Bardioc wußte es nicht. Jetzt, da man ihn entlarvt hatte, erschien ihm die Vergangenheit wie ein unwirklicher Traum und nicht wie etwas, das sich tatsächlich ereignet hatte. War er überhaupt jemals in diese Dinge verwickelt gewesen, oder hatte er sie nur über eine große Distanz hinweg beobachtet?

"Ich habe befürchtet, daß es eines Tages zu einem Zwischenfall kommen würde", drang Kemoaucs Stimme wieder an sein Gehör. "Allerdings ahnte ich nicht, daß es so schlimm werden könnte. Unsere Unsterblichkeit ist unser größter Feind, so daß es kein Wunder ist, wenn Partoc zu den Sterblichen geht, Ganerc zum Wächter wird und Murcon Fremde in seine kosmische Burg einlädt. Was du jedoch getan hast, übersteigt alles, was ich mir vorgestellt habe"

Die Worte schwangen in Bardioc nach.

Kemoauc fuhr fort: "Wahrscheinlich kann nur jemand, der wie ich tief in eine Materiequelle vorgedrungen ist, den unschätzbaren Wert dieser Naturphänomene ermessen, kann erahnen, was sie für das Universum bedeuten. Und du hättest fast den Rhythmus gestört"

"Es war ein Traum", sagte Bardioc. Irgendwie fühlte er sich erleichtert, daß nun alles vorbei war, der Schock des Zusammentreffens mit Kemoauc ließ allmählich nach, und Bardioc begann sich zu fragen, ob er nicht unbewußt seine Entlarvung längst herbeigesehnt hatte. "Ein unerfüllbarer Traum. Vielleicht wollte ich etwas Wirkliches schaffen, etwas, das wirklich mir gehört und mir nicht aus den Händen gleitet, kaum, daß ich es berührt habe"

"Die Gedanken eines Unsterblichen, der die Arbeit von Sterblichen tut", sagte Kemoauc.

"Der Gedanke an meinen eigenen Machtbereich ließ mich nicht mehr los!"

Plötzlich sprudelten die Worte Bardioc nur so über die Lippen. "Es war gleichzeitig die Jagd nach einer eigenen, immerwährenden Identität. Dieser Traum geht niemals zu Ende. Er findet in meinem Innern seine Fortsetzung."

"Wir alle kennen diesen Traum", gestand Kemoauc. "Aber wir haben ihm widerstanden. Nun, da du versagt hast, wird der RUF nicht mehr an uns ergehen. Andere werden an unsere Stelle treten. Wir werden für immer in unseren kosmischen Burgen leben müssen"

"Meine Burg", sagte Bardioc versonnen. "Ich wollte niemals wieder dorthin zurückkehren. Dieser Platz ist mir zuwider. Er ist ein Symbol meiner Unvollkommenheit."

"Du wirst auch nicht dorthin zurückkehren, diese Strafe wäre zu gering für dich."

"Wirst du mich töten?" fragte Bardioc hoffnungsvoll.

"Nein", lehnte Kemoauc ab. "Selbst, wenn ich das wollte, könnte ich es nicht. Hast du vergessen, daß wir verpflichtet sind, Leben zu erhalten und zu verbreiten? Das ändert sich auch nicht, wenn einer von uns zu den Betroffenen gehört"

Bardioc richtete sich auf. Endlich konnte er Kemoauc ansehen. Im Gesicht des anderen las er auch keinen Haß, eher Verständnis und Anteilnahme.

"Was wird geschehen?"

"Du wirst mich begleiten", entschied Kemoauc. "Ahnst du nicht, wohin wir gehen werden?"

"Zur Ebene!" erriet Bardioc.

"Die anderen erwarten uns dort, abgesehen natürlich von Ganerc. Ja, wir führen eine Materialisation zu der Ebene im Nichts durch - zum letztenmal"

"Und danach?"

"Danach?" echote Kemoauc tonlos. "Danach ist nichts mehr"

DIE ENTSTEHUNG DER SUPERINTELLIGENZ BARDIOC

10. Die Bestrafung

An der Stelle, wo Kemoauc und Bardioc materialisierten, war die Ebene nur noch ein Fragment, ein stählernes Bruchstück mit gezackten und zerbröckelten Außenrändern. Ein Symbol! dachte Bardioc erschüttert. Es ist ein Symbol. Die Ära der sieben Mächtigen war vorbei. Jene, von denen der RUF ergangen war und von denen man annahm, daß sie jenseits der Materiequellen lebten, hatten ihr Projekt abgeschlossen, oder sie würden sich nach anderen Wesen umsehen, denen sie Aufträge erteilen konnten.

"Sieh dich um!" forderte Kemoauc seinen Begleiter auf. "Das ist alles, was noch davon übrig ist. Vielleicht treibt weiter draußen noch ein weiteres Bruchstück, aber das sieht dann bestimmt nicht besser aus als dieses hier"

"Die Halle?" fragte Bardioc matt. "Existiert nicht mehr", entgegnete Kemoauc.

"Ihr... ihr werdet einen anderen Treffpunkt suchen müssen", sagte Bardioc behutsam.

"Ja", sagte Kemoauc. Seine großen Augen blickten ins Leere.

Bardioc sah sich nach den anderen um, aber Kemoauc und er waren offensichtlich zuerst gekommen. Vielleicht, hoffte Bardioc, würden die vier anderen nicht erscheinen, dann konnte er die Sache mit Kemoauc allein austragen.

"Du könntest sagen, daß du mich gefunden hast", schlug er vor. "Ich werde mich zurückziehen und niemals wieder auftauchen."

Zum erstenmal erschienen einige harte Linien in Kemoaucs Gesicht.

"Nein!" lehnte er ab.

Bardioc drängte nicht weiter in ihn, denn er sah ein, daß es keinen Sinn hatte. Die anderen würden ihn bestrafen. Das war auch richtig so, denn wie konnten sie sich darauf verlassen, daß er ein Versprechen, in Zukunft wieder in ihrem Sinn zu handeln, auch einhalten würde?

Ariolc materialisierte und lenkte Bardioc's Gedanken ab.

Der eitle Mächtige trug ein neues Gewand, eine Art Phantasieuniform mit verrückten Verzierungen und abstoßenden Farben. Er tänzelte auf Bardioc zu und hielt die Arme dabei leicht angewinkelt.

"Mein lieber Bardioc", sagte er teilnahmsvoll. "Wie hatte es nur dazu kommen können?"

"Sie dich doch an!" antwortete Bardioc verächtlich. "Dann weißt du es!"

Ariolc wurde für keinen Augenblick aus der Fassung gebracht. Er umrundete Bardioc, als stünde ein seltenes Tier vor ihm, das es ausführlich zu betrachten galt.

"Wo hast du ihn gefunden?" wandte er sich an Kemoauc.

"Irgendwo", Kemoauc machte eine vage Geste. "Spielt das eine Rolle? Ich habe ihn gefunden und hergebracht, das ist alles, was zählt"

"Und was werden wir mit ihm tun? Stürzen wir ihn in eine Materiequelle?"

"Bist du von Sinnen?" herrschte Kemoauc ihn an. "Er wird seine Strafe

bekommen, aber nicht auf diese Weise"

In diesem Augenblick erkannte Bardioc, daß auch Kemoauc nicht mehr der alte war. Kemoauc hatte immer stillschweigend vorausgesetzt, daß die anderen ihn als Anführer akzeptierten. In dieser Rolle war er nun unsicher geworden.

Ariolc betrachtete seine ausgestreckten Hände.

"Ich kann warten", sagte er. Er deutete auf eine Leuchterscheinung über dem Bruchstück. "Ich glaube, da kommt Murcon."

Es war jedoch der vierschrötige Lorvorc, der jetzt erschien. Der Ankömmling blickte von Ariolc zu Bardioc, dann sah er Kemoauc an.

"Wer war es?" grollte er. "Ariolc oder Bardioc?"

"Was denkst du, wer es war?" lautete Kemoaucs Gegenfrage.

"Ariolc", sagte Lorvorc bedenkenlos. "Er hat uns verraten "
Kemoauc lächelte.

"Ich war es!" rief Bardioc.

Lorvorc zuckte mit den Schultern.

"Wir wollen die Sache hinter uns bringen", meinte er. "Wer weiß, wann die anderen kommen. Drei Richter sind so gut wie fünf"

"Nein", widersprach Kemoauc. "Wir warten."

Lorvorc stieß eine Verwünschung aus und begann, auf dem Bruchstück auf und ab zu wandern.

Er machte den Eindruck eines Arbeiters, den man bei einer unaufschiebbaren Tätigkeit unterbrochen hatte. Aber das, dachte Bardioc mitleidig, war bestimmt nicht der Fall.

Wahrscheinlich würde Lorvorc von ihnen allen die Krise am ehesten überstehen, denn sein Äußeres spiegelte seine Seele wider.

Wenig später erschien Murcon. Bardioc hatte schon befürchtet, der Mächtige würde einen seiner geheimnisvollen Gäste mitbringen, doch damit hatte er Murcon unrecht getan.

"Stellt euch vor", sagte Murcon anstelle einer Begrüßung, "ich werde meine kosmische Burg verlieren"

"Was?" entfuhr es Lorvorc, der gerade vorbeistampfte. "Was redest du da für einen Unsinn?"

Murcon breitete die Arme aus. Er wirkte sehr heiter.

"Ich werde meine Burg verlieren. Jene, die ich zu mir eingeladen habe, nutzten meine Gastfreundschaft schlecht. Sie zettelten eine Revolte an und erklärten die Burg zu ihrem Besitz. Ich mußte mich in den inneren Bereich zurückziehen, wo ich jetzt lebe. Sie belagern mich, und es ist nur noch eine Frage der Zeit, dann fällt auch dieser Teil meiner Burg."

"Sobald das hier vorbei ist, kommen wir mit dir", erbot sich Lorvorc. "Wir treiben das Gesindel in den Leerraum zwischen den Galaxien"

"Auf keinen Fall", lehnte Murcon ab. "Das ist eine Agenelegenheit zwischen meinen Gästen und mir. Schließlich habe ich sie zu mir geholt"

"Du darfst nicht zurück!" beschwor Ariolc.

Murcon strich sich über das Gesicht. Obwohl er nach außen hin heiter wirkte, hatte Bardioc den Eindruck, daß er jeden Augenblick zusammenbrechen konnte.

"Ich werde zurückkehren", erklärte er unbeirrbar. "Ich bin gespannt, was sie mit mir anstellen, wenn die Revolte erfolgreich beendet sein wird. Vielleicht genieße ich dann ihre Gastfreundschaft - als Gefangener in meiner eigenen Burg"

Bardioc war erschüttert, und er sah, daß es Kemoauc ebenso erging. Doch Kemoauc hatte noch kein Wort gesagt, um Murcon zum Bleiben zu bewegen. Er hatte ihm nicht einmal Hilfe angeboten. Kemoauc wußte wie es um sie alle stand, deshalb schwieg er.

"Welche Gäste sind das, die du beherbergst?" wollte Lorvorc wissen.

"Unter den gegebenen Umständen könntest du uns einweihen. Wen hast du zuerst auf deine Burg geholt?"

"Besucht mich irgendwann", schlug Murcon vor. "Dann werdet ihr es erfahren."
Da erschien Partoc in einem blassen energetischen Schimmer. Als der Düstere daraus hervortrat, löste sein Anblick bei den anderen einen Schock aus.

Partoc, das war unübersehbar, war gealtert.

"Was starrt ihr mich an?" rief er trotzig.

Kemoauc ging auf ihn zu, ergriff ihn bei der Hand und führte ihn zu den anderen.

"Was ist geschehen?" erkundigte er sich sanft.

"Das seht ihr doch", brummte Partoc. "Ich habe meine Unsterblichkeit aufgegeben. Es ist ein Wunder, daß ich noch hierher kommen konnte"

Der Anblick Partocs machte Bardioc fast wahnsinnig, es war unerträglich, einen der anderen so zu sehen.

"Aufgeben?" stöhnte Ariolc. "Hast du den Verstand verloren? Es gibt nichts, was diesen Verlust wettmachen kann, nichts!"

Er ging auf Partoc zu und schlug ihm mit den Fäusten gegen die Brust.

Partoc ließ es nahezu willenlos mit sich geschehen, aber er verzog das Gesicht und begann zu husten.

"Hört auf!" befahl Kemoauc.

"Warum?" brachte Ariolc hervor.

"Warum hast du das getan?"

Partoc sah an ihm vorbei. Seine Augen bekamen einen fiebrigen Glanz. In seinen Gedanken, erkannte Bardioc, war der Düstere nicht hier.

"Einer Sterblichen zuliebe", sagte Partoc.

Ariolc krümmte sich zusammen.

"Lebt sie mit dir auf deiner Burg?"

"Mein Bruder", sagte Partoc gelassen, "du verstehst überhaupt nichts.

Ich lebe bei ihr, auf einer anderen Welt, unter vielen Millionen Sterblichen"

"Er ist wirklich verrückt!" stellte Ariolc fest.

"Das Leben der Sterblichen" sagte Partoc verträumt, "ist wie ein kurzer, unglaublicher Rausch. Es ist wie der Schluck aus einem Becher, der mit einer Köstlichkeit gefüllt ist. Man nimmt diesen Schluck, und schon ist alles vorüber. Ich bin nicht verrückt, Ariolc. Ich habe eine Wahl getroffen und bin zufrieden damit"

Lorvorc trat zwischen die anderen und deutete mit ausgestrecktem Arm auf Partoc.

"Kann er - ein Sterblicher - über einen Unsterblichen richten?"

"Ich lege keinen Wert darauf", sagte Partoc. "Vielleicht verdammt ihr den Verräter dazu, mit mir zu kommen. Ich bin bereit, ihn mit zu den Sterblichen zu nehmen"

"Partoc ist noch immer einer der Unseren", erklärte Kemoauc. "Deshalb wird er an dem Urteilsspruch teilhaben"

Fast schien in Vergessenheit geraten, daß sie seinetwegen gekommen waren, dachte Bardioc sarkastisch.

Es ging um die Bestrafung eines Verräters, aber davon war bisher kaum die Rede gewesen. Eigentlich hatten sie keine andere Wahl, als ihn freizusprechen, überlegte Bardioc, war sich aber gleichzeitig im klaren darüber, daß dieser Glücksfall nicht eintreten würde. Der unbeugsame Kemoauc, der die Traditionen niemals verleugnen würde, stand einem Freispruch ebenso im Wege wie der harte Lorvorc. Diese beiden Stimmen gegen die von Murcon und Partoc, das bedeutete, daß Ariolc die Entscheidung herbeiführen mußte. Ariolc, daran bestand kein Zweifel, würde so entscheiden wie Kemoauc und Lorvorc.

"Bruder", sagte Kemoauc zu Bardioc. Du hast das Recht zu sprechen und alles zu sagen, was deine Strafe mildern könnte."

Wer würde ihm überhaupt zuhören? fragte sich Bardioc.

Lorvorc, für den es bereits beschlossene Sache war, daß Bardioc die härteste nur denkbare Strafe erhalten würde?

Murcon, der seiner entscheidenden Niederlage in der eigenen Burg förmlich entgegenfieberte?

Partoc, der schon so gut wie tot war und dessen Herz ausgefüllt wurde von der Liebe zu einer Sterblichen?

Ariolc, der nur daran dachte sich selbst um jeden Preis in Szene zu setzen?

Nur Kemoauc würde ihn anhören! dachte Bardioc.

Und Kemoauc kannte die Beweggründe der anderen genauso gut wie seine eigenen.

Man brauchte Kemoauc nichts zu erklären.

"Nein", sagte Bardioc. "Ich will nicht sprechen."

Kemoauc sah sich im Kreise der anderen um.

"Ist da einer, der für ihn sprechen will?"

Niemand regte sich.

"Dann werde ich für ihn reden", verkündete Kemoauc zu Bardioc's Überraschung.

"Ich werde von seiner Blindheit sprechen, von seiner Ahnungslosigkeit. Ich werde davon sprechen, daß man es versäumt hat, ihn in die Verantwortung zu nehmen. Man hat ihn, einen Unsterblichen, zu einer Art Maschine herabgewürdigt, die immer ein und dieselbe Bewegung ausführen muß"

Bardioc hörte nicht weiter zu. Kemoauc berichtete noch einmal in allen Einzelheiten, wie es zu dem Verrat gekommen war. Aber aus jedem seiner Worte sprach Verständnis und das war die eigentliche Überraschung für Bardioc - unversöhnlicher Haß auf jene, in deren Auftrag die sieben Mächtigen, gehandelt hatten.

Ausgerechnet Kemoauc! dachte Bardioc verblüfft. Der Traditionalist, der Treueste der Getreuen!

"Es geht hier nicht um die Bedeutung der Materiequellen oder um die Berechnung des RUFs", sagte Kemoauc, "Das alles ist unumstritten. Es geht darum, daß man uns erbarmungslos verschlissen hat. Von dem Augenblick an, da wir in unseren Burgen das Bewußtsein erlangten und zu leben begannen, wurden wir ausgenutzt. Wir hatten überhaupt keine Chance. Bardioc hatte keine Chance."

"Bruder" sagte Bardioc ergriffen. "Ich danke dir."

"Trotzdem", fuhr Kemoauc unbeirrbar fort, "war Bardioc Herr seines eigenen Willens. Er wußte, was er tat, er ist dafür verantwortlich, daß einer unserer Brüder, Ganerc, als Wächter Callibso in der Verbannung leben muß. Wenn der Verbund der Zeitlosen sich nun auflösen beginnt, dann ist das auch Bardioc's Schuld. Dafür, und nur dafür, muß er bestraft werden"

Der Mißbrauch des Sporenschiffs und die Manipulation des Schwarmes war ihm verziehen worden, begriff Bardioc. Nicht aber der Verrat an seinen Brüdern.

"Wir wollen uns entscheiden", schlug Kemoauc müde vor. "Jeder soll überlegen, was er sagt: Ich stimme für schuldig."

Lorvorc trat mit geballten Fäusten vor.

"Schuldig!" rief er.

"Nicht schuldig!" sagte Murcon leise.

"Nein", sagte Partoc. "Nicht schuldig!"

Ariolc genoß es, die Entscheidung herbeizuführen. Er stand da und zupfte an seiner Phantasieuniform. Bardioc sah angeekelt weg.

"Schuldig", sagte Ariolc schließlich.

"Du hast den Verband der Zeitlosen verraten", erklärte Kemoauc.

"Du wurdest schuldig befunden des Verrats an deinen Brüdern, Bardioc, wir können dich nicht töten, das weißt du. Aber du hast die härteste Strafe verdient, die einen von uns treffen kann"

Bardioc war, als hätte er einen Schlag ins Gesicht erhalten. Er taumelte zurück, das Blut schoß ihm in den Kopf.

"Nein!" kreischte er in höchster Not. "Das könnt ihr mir nicht antun"

Kemoaucs Gesicht war ohne Leben. Im Licht der wirbelnden Sonnenmassen über dem Bruchstück wirkte es wie ein Stein.

"Das Urteil lautet auf Entkörperung", sagte Kemoauc.

Sie gingen auseinander wie Fremde, jeder bereits wieder mit seinen eigenen Problemen beschäftigt. Schließlich standen nur noch Kemoauc und Bardioc auf den Überresten der Ebene. Bardioc wimmerte leise. "Sie überlassen es mir, aber das hätte ich wissen sollen", klagte Kemoauc.

Er nahm Bardioc mit auf seine Burg, wo er ihn paralyisierte und die Entkörperung vorbereitete.

Es kam darauf an, Bardiocs Gehirn vom übrigen Körper zu isolieren, ohne daß es dabei Schaden erlitt oder gar starb.

In den riesigen Labors seiner Burg standen Kemoauc alle Geräte zur Verfügung, die er brauchte, um die Trennung durchzuführen. Er hatte nicht mehr mit Bardioc gesprochen.

Das wäre auch sinnlos gewesen, denn der Verräter stand bis zu seiner Paralyse unter dem Schock, den die Nennung des Strafmaßes in ihm ausgelöst hatte. Für Bardioc hätte es wahrscheinlich eine Erlösung bedeutet, wenn er während der Operation ums Leben gekommen wäre. Doch Kemoauc blieb sich selbst treu und achtete darauf, daß ihm kein Fehler unterliefe.

In wochenlanger Arbeit isolierte er Bardiocs Gehirn vom Körper und schloß es an ein künstliches Lebenserhaltungssystem an. Dieses System gehörte zu der Einrichtung einer Kapsel aus unzerstörbarem Metall.

In dieser Kapsel sollte Bardiocs unsterbliches Gehirn fortan leben, aber nicht in der Burg Kemoaucs, sondern auf einem fernen, eigens dafür ausgesuchten Planeten.

In diesem entlegenen Sonnensystem sollte Bardiocs Gehirn nach dem Willen der anderen Mächtigen für alle Zeiten bleiben.

Kemoauc hätte leicht mit dem Gehirn in Kommunikation treten können, doch er scheute davor zurück. Er fürchtete, daß er den Bitten des Verurteilten im letzten Augenblick nachgeben und ihn töten würde.

Sorgfältig stellte Kemoauc die letzten Verbindungen zwischen dem Lebenserhaltungssystem und der Kapsel her. Als er die Kapsel endlich versiegelte, war er überzeugt, daß keine noch so starke natürliche Gewalt diese Kugel jemals sprengen konnte. Selbst dann, wenn der Planet eines Tages explodieren oder in seine Sonne stürzen sollte, würde die Kapsel unbeschädigt bleiben.

Sie war von außen nicht zu zerstören.

Kemoauc behielt die Kapsel mit Bardiocs Gehirn ein paar Jahrzehnte in seiner Burg, um sie zu kontrollieren. Als er sicher war, daß Bardioc in dieser Form weiterexistierte, bereitete er alles für eine Materialisation zu jener Welt vor, wo das Gehirn in Verbannung leben sollte. Dieser Planet stand in einer Galaxis, die trotz ihrer Spiralform erstaunlich dick war und von deren Zentrum ein starkes blaues Leuchten ausging.

Kemoauc deponierte die Kapsel mit dem Gehirn darin in einer Höhle und zog sich

wieder in seine Burg zurück. Er verbannte Bardioc aus seinen Gedanken.
Auch die anderen Mächtigen vergaß er.
Irgendwann, Jahrtausende später, verschloß er seine Burg und verließ sie.
Er verschwand mit unbekanntem Ziel, und niemand sah ihn jemals wieder.

EPILOG

An einer Stelle, die zu jenem Teil des Universums zu rechnen ist, dem auch unsere Milchstraße angehört und wo durch das Zusammenspiel natürlicher Gewalten ein ganzer Pulk von Sonnen einen gigantischen Wirbel ungebändigter Energien erzeugt, tauchte eines Tages ein künstlicher Flugkörper auf, den man im weitesten Sinne als Raumschiff hätte bezeichnen können. Der einzige Passagier an Bord war auch gleichzeitig der Pilot, er steuerte, und seine

Blicke waren unablässig auf die Kontrollen gerichtet, als suche er nach irgend etwas. Das Wesen sah absonderlich aus und schien in keiner Weise in seine technische Umgebung zu passen. Es war klein, hatte ein faltiges Gesicht und trug einen Zylinder auf dem Kopf.

Über der Rückenlehne des Pilotensessels hing ein seltsames Kleidungsstück, das entfernt an einen Raumanzug erinnerte.

Der Fremde suchte das gesamte Gebiet Lichtjahr für Lichtjahr ab, bis er endlich einen schwachen Ortungsimpuls wahrnahm. Erregt richtete er sich in seinem Sitz auf. Er änderte den Kurs des kleinen Flugobjekts und flog dorthin, wo die Quelle der Impulse sich befinden mußte.

Schließlich stoppte er den Flug und blickte durch die transparente Bugkuppel seines Raumschiffs hinaus auf das, was er gefunden hatte. Vor ihm im Raum trieb ein Stück Metall, zerfetzt und in endgültiger Auflösung begriffen.

Schweigend sah der einsame Raumfahrer zu, wie das Gebilde draußen vorbeischwebte.

Er ließ sich in seinen Sitz zurücksinken.

Nach vielen Mühen und langer Zeit hatte er endlich hierher zurückgefunden.

Nun sah es so aus, als sollten alle Anstrengungen umsonst gewesen sein.

Er hatte den Anzug der Vernichtung zurückgebracht, als einen Ausweis, der ihm wieder Zugang zum Verbund der Zeitlosen verschaffen sollte. Bei der Jagd nach dem Anzug hatte er seinen eigenen Körper opfern müssen. Lediglich sein Über-Ich existierte noch und erfüllte die Zwergenpuppe, die er sich von Derogwanien geholt hatte, mit Leben.

Auf seiner langen Reise hierher hatte er zuerst die kosmischen Burgen seiner Brüder aufgesucht, denn die Wahrscheinlichkeit, sie dort anzutreffen, war wesentlich größer als hier im Gebiet der Ebene.

Zuerst hatte er die Burg Ariolcs angefliegen. Er hatte sie kaum noch als das erkannt, was sie ursprünglich dargestellt hatte. Sie war verändert und mit Dingen ausgerüstet worden, wie sie nur der Phantasie eines Wahnsinnigen entsprungen sein konnten.

Trotzdem hatte der Besucher sich nicht abschrecken lassen und war in die Burg eingedrungen. Das Innere war ihm wie eine Orgie von Formen und Farben erschienen. Er war bis zu den Gemächern Ariolcs vorgestoßen.

Dort hatte er seltsame Gemälde gefunden, und von den Echowänden war fremdartige Musik erklungen. In fast allen Räumen stapelten sich grotesk ausschende Kleidungsstücke. Manche davon waren mit soviel Zierrat versehen, daß niemand, den der Besucher kannte, kräftig genug gewesen wäre, sie zu tragen - auch Ariolc nicht. Es gab Gewänder aus Blumen und solche mit Schleifen, die so lang waren, daß sie - aufgerollt - von einem Ende der Burg bis zum anderen gereicht hätten.

Aber Ariolc war nirgends zu entdecken gewesen.

Der Besucher hatte der Burg den Rücken gewandt, um seinen Flug fortzusetzen. Einer inneren Eingebung folgend, hatte er Bardioc's Burg aufgesucht. Sie sah im Vergleich zu den anderen tatsächlich unbedeutend aus, und der einsame Ankömmling konnte sich vorstellen, wie sehr Bardioc das zu schaffen gemacht hatte. Als er die Burg betreten wollte, fand er über dem Eingang das Zeichen des Verräters, und er wußte, daß er Bardioc kaum in seiner Unterkunft antreffen würde.

Bardioc war also jener, der ihm den Anzug der Vernichtung gestohlen und seine Verbannung verschuldet hatte!

Trotzdem wäre er froh gewesen, den anderen Mächtigen zu sehen. Das Zeichen des Verräters über dem Eingang bewies jedoch, daß Bardioc nicht hier war, sondern irgendwo seine verdiente Strafe erduldet.

Der Zwerg steuerte sein Raumschiff zur nächsten Burg - es war die Lorvorcs.

Sie war nur noch eine Ruine, ein Trümmerhaufen von unvorstellbaren Ausmaßen.

In dem Besucher regte sich der Verdacht, daß Lorvorc die Burg selbst zerstört hatte und daß er irgendwo unter den Trümmern begraben lag. Er überlegte, ob er in die Ruine eindringen und nach Lorvorc's Leiche suchen sollte, um seinen Verdacht bestätigt zu sehen. Doch seine Furcht, dabei auf Dinge zu stoßen die besser unentdeckt blieben, veranlaßten ihn schließlich zur Umkehr.

Er setzte seine Reise fort und näherte sich der Burg Murcons. Schon aus der Ferne war zu erkennen, daß diese Burg vor Leben fast barst. Unzählige Fremde hatten sich dort niedergelassen und sich ihrer bemächtigt. Der Raumfahrer brauchte nur einen Blick auf die Fernortung zu werfen, um zu erkennen, daß er Murcon kaum im Kreise dieser monströsen Unholde wieder finden würde.

Ernüchtert und enttäuscht brach der Zwerg zur nächsten Burg auf - es war die Partocs. Im Weltraum vor dem Burgeingang entdeckte er dabei das große Skelett eines sehr alten Wesens. Es sah so aus, als habe der Unglückliche kurz vor seinem Tod noch versucht die Burg zu erreichen, was ihm aber nicht mehr gelungen war. Der Besucher transportierte das Skelett ins Innere der Burg, wo er es bestattete.

Dann setzte er seine Suche fort. Nun blieb ihm nur noch Kemoauc Burg.

Als er sie erreichte, fühlte er sich im ersten Augenblick erleichtert. Die Burg war unversehrt, sie schien ein Abbild des unverwüstlichen Kemoauc zu sein.

Aber sie war versiegelt, und ihr Bewohner hatte keine Nachricht zurückgelassen...

Die Gedanken des Raumfahrers kehrten in die Gegenwart zurück. Er aktivierte die Bordwaffen und zerstrahlte die Überreste der Ebene draußen im Weltraum. Dann schaltete er die Tonspule unter den Kontrollen ein.

"Die Suche nach dem Anzug der Vernichtung war erfolgreich, aber vergebens", sagte er. "Ich habe den Anzug zurückgebracht, weil ich hoffte, wieder in den Verbund der Zeitlosen aufgenommen zu werden. Doch die Zeitlosen sind tot oder verschwunden, und ihr Treffpunkt existiert nicht mehr. Wozu habe ich all diese Mühen auf mich genommen, und was soll ich jetzt tun?"

Die stummen Instrumente würden ihm auf diese Fragen keine Antwort geben können.

Wenn einer der Mächtigen noch lebte, dann nur Kemoauc!

Kemoauc und vielleicht - ein phantastischer Gedanke - der Verräter Bardioc.

Der Raumfahrer hatte die Tonspule angehalten, nun aktivierte er sie erneut.

"Ich war so lange unterwegs und auf der Suche, daß ich mich mit diesem

Schicksal schon abgefunden habe", sagte er. "Welche Wahl habe ich, als zu versuchen, Kemoauc irgendwo zu finden oder vielleicht sogar Bardioc?" Tausend Gedanken gingen ihm durch den Kopf, Erinnerungen an Ereignisse aus der fernen und der jüngsten Vergangenheit.

Er sah sich wieder mit den anderen Mächtigen auf der Ebene stehen, hoch über ihnen loderten die Sonnenmassen.

Er hörte sich wieder jenen Vorschlag machen, der ihm schließlich zum Verhängnis geworden war. Dann dachte er an den Verlust des Anzugs und an seine Begegnung mit einem Fremden, der sich Alaska Saedelaere genannt und ihm den Anzug zurückgegeben hatte.

Er erinnerte sich an den Tod seines eigenen Körpers.

Die Materiequellen fielen ihm ein, tief in seinem Innern ließ er den RUF widerhallen, dem er einst gefolgt war.

Er beschloß, in seine eigene kosmische Burg zurückzukehren und dort eine gewisse Zeit zu bleiben. Er mußte zu sich selbst zurückfinden und seine nächsten Schritte sorgfältig überlegen. Vielleicht war es angebracht, alle Burgen noch einmal nach Spuren und Hinweisen zu untersuchen.

Wieder schaltete er die Tonspule ein.

"Ich werde vergessen, daß ich einer der sieben Mächtigen war", sagte er.

"Ich werde meinen Namen vergessen. Es gibt keinen Ganerc mehr, ich werde nur

noch Callibso sein"

Er nahm den Zylinder vom Kopf und holte das Wenige heraus, was ihm geblieben war.

Viele Jahre später erreichte er müde und ohne innere Energien seine Burg. Sie war unberührt geblieben und zeigte kaum Spuren des Zerfalls. Immerhin war sie etwas Vertrautes. Er betrat sie mit einer gewissen Erleichterung.

Obwohl er sich nicht vorstellen konnte, daß ihn jemand stören würde, verschloß er die Burg von innen und legte sich zur Ruhe nieder.

Lange Zeit später erwachte er. Zunächst dachte er, ein Geräusch in seiner unmittelbaren Umgebung hätte ihn geweckt, doch dann sah er, daß er sich getäuscht hatte. Im Innern der Burg hatte sich nichts bewegt, das, was er für ein Geräusch gehalten hatte, War ein Vorgang in seinem Bewußtsein gewesen.

Unwillkürlich wurde er an den Beginn seines Lebens erinnert.

War er damals nicht auf ähnliche Weise erwacht und zu Bewußtsein gekommen?

Doch die beiden Situationen waren nur ähnlich und nicht miteinander zu vergleichen.

Er zerbrach sich den Kopf auf der Suche nach der Antwort auf die Frage nach dem, was ihn aus der Ruhe gerissen hatte.

Und plötzlich wußte er es.

Der RUF! Der RUF war ergangen!

Callibso sprang auf und raste durch die Burg, dorthin, wo sein kleines Fluggerät stand. Mit zitternden Händen überprüfte er die Kontrollen. Sein Verstand arbeitete mit einer Intensität, wie er es seit der Suche nach dem Anzug der Vernichtung nicht mehr erlebt hatte.

Der RUF ! dachte er überglücklich.

Sein Dasein war nicht länger sinnlos. Nun hatte er wieder ein Ziel, er wußte, wohin er sich zu wenden hatte.

Er spürte, wie das kleine Schiff vibrierte, als die Triebwerke ansprangen.

Dann lehnte er sich zurück und wartete. Er brauchte genauere Angaben, Koordinaten, Geschwindigkeiten, Treffpunkte. Das alles würde im nächsten RUF enthalten sein.

Der RUF erging zum zweitenmal.

Callibso, der ihn herbeigesehnt hatte, sank plötzlich auf dem Pilotensitz zusammen. Die Wahrheit hätte ihn wahrscheinlich umgebracht, wenn er nicht an schlimme Rückschläge gewöhnt gewesen wäre.

Er verstand des Sinn des RUFs nicht.

Der RUF war ergangen.

Aber nicht an die sieben Mächtigen.

Nicht an Ganerc!

Nicht an Callibso !

Es gab längst andere, die den RUF hörten und ihm folgten.

ENDE

<EOF>